

Adresspendent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis: 1 RM monatlich, nur Postbezug - Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto - Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend - Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreieckstr. 5

66. Jahrgang

Berlin, den 3. März 1928

Nummer 18

Lohnerhöhung tut not!

Mit großer Spannung sieht die Gehilfenschaft den bevorstehenden Lohnverhandlungen entgegen. Erwartet sie doch von ihnen eine fühlbare Verbesserung ihrer Lebenslage. Die Stimmung in der Gehilfenschaft ist wohl nach außen hin am drastischsten zum Ausdruck gekommen durch die im letzten Herbst spontan geforderte zwischen tarifliche Lohnerhöhung. Es zeugt zweifellos von einer hohen gewerkschaftlichen Disziplin, wenn die Gehilfenschaft den gesetzlichen und tariflichen Hindernissen Rechnung trug und von weiteren Schritten Abstand nahm, als die Prinzipalität sich strikte ablehnend verhielt. Um so härter sind jetzt die Klade auf die fälligen Verhandlungen gerichtet.

Wir Gehilfen fordern eine fühlbare Lohnerhöhung, weil unsre Lebenslage nach wie vor eine gedrückte ist, weil wir nach wie vor nicht in der Lage sind, so viel zu verdienen, um Neuanfassungen im notwendigen Ausmaße vorzunehmen. Wir wollen nicht nur das nackte Leben fristen, sondern wir wollen darüber hinaus uns besser nähren und kleiden können. Wir wollen ferner auch so viel verdienen, daß wir für unvorhergesehene Fälle ein paar Mark zurücklegen können und uns nicht in Schulden stützen müssen, wie es heute in solchen Fällen regelmäßig der Fall ist. Wir wollen insbesondere auch teilnehmen können an allem Guten und Schönen, was die Kultur bietet; denn auch wir sind Menschen; die ein Anrecht darauf besitzen:

Und weil wir dies wollen; kann uns das Jonglieren mit Indegzahlen nicht imponieren, mit denen man uns zu beweißen sucht, daß die Lauerung nicht oder nur geringfügig gestiegen - ergo eine Lohnerhöhung unberechtigt ist. Die taube Praxis beweist uns zudem, daß diese Zahlen eine solche Sprache reden, der Wirklichkeit nicht gerecht werden.

Man verschone uns aber auch mit dem Gejammer darüber, daß das Gewerbe eine Lohnsteigerung nicht tragen könne. Diese Waage ist denn doch bereits zu abgeleert, um noch Zugkraft zu besitzen. Noch vor jeder Lohnverhandlung vernahmen wir solche Töne, und immer zeigte sich, daß trotz Lohnerhöhung das Gewerbe nicht zugrunde ging.

Ein Gewerbe, welches in derartigem Ausmaße wie das unsrige Neuanfassungen und Verbesserungen vornehmen kann, ist in der Lage, seiner Arbeiterchaft, diesem wichtigen Produktionsfaktor, eine anständige Existenz zu ermöglichen. Von einem Gehilfen, der mit dem Gefühl an die Arbeit geht, daß all sein Fleiß und all seine Liebe zum Berufe ihm nur einen Lohn einbringt, der nur die Fröstung des nackten Lebens ermöglicht, kann man naturgemäß keine starke Arbeitsfreude erwarten, eben weil immer die Sorge um das Dasein ihn umschattet. Je weniger diese Sorge ihn drückt, je höher wird seine Arbeitsfreude und Produktivität sein.

Unsre Unternehmer - und das ist das Empörende - beurteilen diese Seite der Produktionsförderung völlig nebenächlich. Die Wirtschaft sind wir, die Unternehmer. Der Arbeiter wird als irgendein toter Gegenstand betrachtet. Wir aber fordern unsern gerechten Anteil an dem zweifellos vorhandenen Aufstieg des Gewerbes, denn auch wir sind ein Teil der Wirtschaft und nicht der unwichtigste.

Ganz systematisch ist in letzter Zeit angeichts des Ablaufs vieler Tarifverträge ein wahres Trommelfeuer gegen die Lohnhöhe und weitere Lohnsteigerungen von Unternehmern eröffnet worden. Mit voller Absicht wird grau in grau gemalt und der Öffentlichkeit und den Arbeitern die abgehandelte Lebensart vorgeführt, daß Lohnerhöhungen die Preise in die Höhe treiben. Die Löhne sind für diese Herrschaften lediglich Produktionskosten.

Daß Löhne auch Kaufkraft bedeuten, wird gestillt übersehen oder direkt bestritten. Henry Ford hat einmal gesagt: „Keine Frage ist so wichtig wie die Lohnfrage. Die Mehrzahl der Bevölkerung lebt von den Löhnen; ihr Lohnstandard ist maßgebend für den Wohlstand eines Landes.“ So der Standpunkt eines Unternehmers, der die Dinge nicht mit Scheuklappen betrachtet.

Daß höhere Löhne die Kaufkraft erhöhen und damit den inneren Markt beeinflussen und somit wieder der Wirtschaft zugute kommen, kann erstlich nicht bestritten werden. In einem Artikel „Die Lohnfrage und das Kaufkraftargument“ nimmt auch die „Deutsche Arbeitsbeziehung“ zu diesem aktuellen Thema Stellung und sagt dazu u. a.: „Die Frage, daß die Wirtschaft das größte Interesse an einer kaufkräftigen Nachfrage hat, ist zweifellos richtig. Was würde die schönste, beste und billigste Produktion nützen,

wenn keine Abnehmer für die Waren vorhanden sind! Eine steigende Kaufkraft ist grundsätzlich durchaus als ein produktionsfördernder Motor zu bewerten...“ In den weiteren Ausführungen wird dann allerdings versucht, diese vernünftigen Sätze abzumähen und „beweisen“, daß der Satz „Kaufkraftsteigerung bedeutet Absatzsteigerung“ nicht schematisch angewendet werden darf.

Lieft man das Prinzipalsorgan, die „Zeitschrift“, so finden wir auch hier immer wieder die bekannten Argumente, teilweise in noch reaktionärer Form. Unter keinen Umständen Lohnerhöhungen, „weil weder aus Gründen veränderter Lebensverhältnisse noch im Interesse der Absatzbelegung irgendein Anlaß, neue Lohnerhöhungen vorzunehmen, vorliegt. Vielmehr muß alles daran gesetzt werden, um diese zu vermeiden.“ Die Hebung der Lage des Buchdruckgewerbes ist nur möglich, wenn die Löhne gedrückt bzw. nicht mehr erhöht werden, das ist das A und O aller Auslassungen. „Eine Lohnerhöhung im gegenwärtigen Stadium“, so heißt es in einem Artikel, „würde die Hoffnungen, daß sich die günstige Konjunktur der anderen Wirtschaftszweige auch auf das Druckgewerbe weiter fortsetzt, nicht nur zunichte machen, sondern die größten Gefahren für das Druckgewerbe heraufbeschwören.“

Mit solchen Übertreibungen verliert man Eindruck zu schinden und die Gehilfenschaft abweisen zu können. Es bleibt abzuwarten, ob die offiziellen Unterhändler der Prinzipale in ähnlicher Weise auftreten werden und demgemäß zu keiner vernünftigen Verständigung bereit sind. Man täusche sich auf dieser Seite nicht über die Stimmung aus Gehilfenkreise. Die Anzulagebewegung hat einen starken Grad erreicht. Aus allen Verlautbarungen, insbesondere auch aus kleinen und mittleren Orten, erklingt der dringende Ruf nach einer fühlbaren Aufbesserung des Lohnes, aber auch die Entschlossenheit, nötigenfalls den Kampf für ein besseres Dasein aufzunehmen.

Stuttgart. P. L.

Die „Gefahren“ einer Lohnerhöhung für das Buchdruckgewerbe

Mit Genugtuung hat die graphische Arbeiterchaft vernommen, daß der Lohnratik nun nächst zulässigen Termin gefühndigt ist und sie erwartet mit Spannung die Resultate, die die kommenden Lohnverhandlungen zeitigen werden. In der Zeit, die uns noch von dem Verhandlungstermin trennt, suchen beide Parteien ihre Ansichten über die Notwendigkeit, Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer Lohnerhöhung in der Öffentlichkeit zu begründen. Ihre Auslassungen darüber gehen natürlich weit auseinander. Während der „Korr.“ mit ruhiger Sachlichkeit die Ursachen aufzeigt, welche eine wesentliche Erhöhung des Buchdruckerlohnes zur gebieterischen Notwendigkeit machen, merkt man es jedem Aufsatz der „Zeitschrift“, der zur Lohnfrage Stellung nimmt, an; daß die Unternehmer wohl die Berechtigung der Forderungen der Arbeiter innerlich anerkennen, aber mit den fabrikscheinlichsten Argumenten diese Erkenntnis zu verschleiern suchen, um bei der ganzen Affäre möglichst glimpflich davonzukommen.

In Nr. 14 nimmt die „Zeitschrift“ wieder zur Lohnfrage Stellung und sucht sich mit den einzelnen Problemen nochmals auseinanderzusetzen. Wenn im „Korr.“ ein auskömmlicher Buchdruckerlohn gefordert wird, so gibt das dem Unternehmerorgan zu folgender Auslassung Anlaß: „Der Buchdrucker soll nicht nach Maßgabe der von ihm in qualitativer und quantitativer Hinsicht geleisteten Arbeit bezahlt werden, sondern sein Lohnminimum soll so hoch liegen, daß der Arbeiter und seine Familie bequem leben kann.“ Soll diese Forderung ein Vorwurf sein oder ist die Forderung nicht selbstverständlich? Wie oft haben Buchdruckerbeisitzer, die gelehrte Buchdrucker, nicht nur Kaufleute oder Spindlidi waren, und etwas von der Kunst verstanden, anerkannt, daß der deutsche Buchdruckergehilfe qualitativ und quantitativ hervorragende Arbeit leistet. Aber von dem bequemen Leben des Buchdruckers sind wir leider noch weit entfernt, und ein zahlenmäßiger Beweis ihrer Lebensarten scheint der „Zeitschrift“ recht schwer zu fallen, denn bis heute ist er nicht einmal versucht worden.

Mit Verfriedigung stellt die „Zeitschrift“ fest, daß der Bruttohohn des Buchdruckers in denselben Verhältnissen gestiegen sei wie der Index, ja daß nach dem Nachlassen der Großhandelspreise mit einer weiteren Besserung des Real-

lohnes der Arbeiter zu rechnen sei. Wenn schon im „Korr.“ festgestellt wurde, daß der Nettohohn des Buchdruckers - und nur dieser kann seine Kaufkraft ausdrücken - noch lange nicht die Wertsteigerung erreicht hat, so muß ich die „Zeitschrift“ darauf aufmerksam machen, daß man im Ausland die Reallohnsteigerung schon längst verlassen hat. Dort hat sich die Reallohnsteigerung in eine beachtliche Steigerung des Reallohnes der Arbeiterchaft umgemünzt. So bringt eine Statistik in der „Wirtschaft und Statistik“ unter der Rubrik „Löhne im Ausland“ den zahlenmäßigen Nachweis der Löhne von 1914 und 1927 und der Steigerung des Lebenshaltungsindex. Danach sind in den Vereinigten Staaten die Stundenlöhne gegen den Stand des Jahres 1913 im Baugewerbe auf das 2½- bis 2¾fache, im Druckergewerbe auf das 2- bis 2½fache gestiegen. Im gleichen Zeitraum erhöht sich die durchschnittliche Arbeitszeit auf 45,2 Stunden zurückgegangen. Die Löhne bei den Buchdruckern betragen:

Berufsart	15. Mai			Steigerung 1913=100
	1913 Dollar	1926 Dollar	1927 Dollar	
Maschinenführer)....	0,563	1,185	1,178	209
Geh.).....	0,580	1,120	1,149	202
Maschinenführer)....	0,521	1,121	1,102	223
Geh.).....	0,448	1,085	1,105	247

1) Füllungsbediener (Tagesarbeit), 2) Buchdruck und Klappentisch (Tagesarbeit).

In Großbritannien sind die Löhne der Textilindustrie z. B. um das 1,8- bis 2,4fache, in der Schuh- und Stiefelindustrie um 2,18fache gestiegen, der Lebenshaltungsindex um das 1,68fache. In der Schweiz betrug der durchschnittliche Tagesverdienst nach den Ergebnissen der Unfallsstatistik für 1926 in allen erfassten Gewerben für gelernte Arbeiter 12,56 Fr. oder das 2,07fache des Reallohnstandes, die Lebenshaltungsindex nur das 1,62fache. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren und zeigen, daß man im Ausland mit seinen Reallohnen nicht bei 1914 stehen geblieben ist.

Der Lebenshaltungsindex ist seit dem letzten Lohnabschluß von 144 auf 150,8 gestiegen. Mit dieser geringen Steigerung sei eine Lohnforderung nicht zu begründen, das hätten auch die Gewerkschaften eingesehen, meint die „Zeitschrift“. Ist es nun aber nicht höchste Zeit, daß wir nicht wie in den Inflationsjahren den gestiegenen Preisen nachlaufen brauchen, sondern daß wir auch endlich einmal eine wirkliche Lohnerhöhung, eine Erhöhung des Reallohnes erhalten? Das Unternehmerorgan fragt ganz naiv, „aus welchem Kapitalfonds denn der höhere Lohn gezahlt werden soll, so müsse erft mal mehr gearbeitet und gepart werden.“ Soviel Worte, soviel Ansturm. Denn es wird bereits reichlich viel gearbeitet, durch eine immer schärfer durchgeführte Kontrolle und durch das leidige Antreibersystem wird aus jedem Kollegen das Menschennögliche herausgeholt, so daß eine Steigerung der manuellen Arbeitsleistung nicht mehr möglich erscheint, und daß reichlich verdient wird, das wagt ja auch niemand zu bestritten. Auch daß ein Kapitalfonds nötig sei, um Lohnerhöhungen zu zahlen, ist die neueste volkswirtschaftliche Erkenntnis. Werden denn die Löhne aus dem Besitz, aus dem Vermögen oder nicht vielmehr aus dem Ertrag der Arbeit gegeben? Es ist möglich, daß die Gewinnquote des Unternehmers zuerst etwas sinkt und der Lohnanteil des Arbeiters steigt. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Unternehmer den erhöhten Lohn doppelt durch Verbesserung der Produktion wettmachen werden. Nur wirtschaftspolitische Überlegungen können dem Märchen von dem Kapitalfonds Glauben schenken. Ich empfehle der „Zeitschrift“, die vom dem Holzarbeiterführer Fritz Tarnow verfaßte Broschüre „Warum arm sein?“ gründlich zu studieren und ihre Kenntnisse über die Vorteile und Möglichkeiten hoher Löhne etwas aufzufrischen. Tarnow behandelt die Frage der Berechtigung der Forderung der Arbeiterchaft nach höheren Kulturlohnem gründlich und kommt nach eingehenden Untersuchungen der Ursachen des Wachstums der Gütererzeugung und der Bedeutung hoher Löhne zu folgender Schlußfolgerung:

„Es handelt sich nicht darum, daß irgendwas aus dem Nichts ein größerer Lohnfonds hervorgezaubert werden soll, sondern nur um eine andre Verteilung des Sozialprodukts zugunsten des Lohnes. Der Lohnanteil unter den Beschäftigungskosten und in den Warenpreisen muß erhöht

werden, und das kann geschehen durch Zusammenpressen der andern Kostenfaktoren. Wenn das geschieht, werden gleich von zwei Seiten aus produktionssteigernde Wirkungen ausgeübt: einmal durch die steigende Nachfrage der Massentumumenten und durch vermehrte Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit der besser versorgten Arbeiter, zum andern durch die Verbesserung der betrieblichen Arbeitsmethoden, die erzwungen werden, wenn die Spanne zwischen Lohnanteil und Gesamtkosten unter Druck gesetzt wird. Lohnerhöhungen und die dadurch bewirkten Verbrauchssteigerungen wirken produktiv und tragen damit in sich selbst die Mittel zu ihrer Befriedigung."

Die deutschen Unternehmer haben sich die fortgeschrittenen Erkenntnisse der Zusammenhänge in der Wirtschaft noch nicht zu eigen machen können. Die „Zeitschrift“ lehnt diese Gedankengänge der Arbeiter ab und meint, „es besteht also weder aus Gründen veränderter Lebenshaltungskosten, noch im Interesse der Absatzbeeberung irgendein Anlaß, neue Lohnerhöhungen vorzunehmen. Vielmehr muß alles daran gesetzt werden, um diese zu vermeiden. Die Arbeiterschaft sollte doch aus der Inflation gelernt haben, daß höhere Löhne mit Naturnotwendigkeit hohe Preise nach sich ziehen, daß das Kennen zwischen Lohn und Preis immer zugunsten des letzteren endet.“ Vor sozial Weltfremdheit muß jeder Buchdrucker den Hut ziehen. Die These, daß höhere Löhne höhere Preise nach sich ziehen müssen, heißt doch auf gut deutsch, daß alle Rationalisierungsmaßnahmen wohl auf dem Rücken der Arbeiter, finanziell aber zum Vorteil der Unternehmer durchgeführt würden. Wenn die Arbeiter höhere Löhne fordern, droht man mit der Inflation, wenn aber die Unternehmer hohe Gewinne einfinden, ist alles in der Ordnung. Wie schlau müssen die Herrschaften sich und wie einfüßig uns einschücheln! Die Unternehmer sind eben des Glaubens, daß die Erträgnisse des Betriebes nur ihnen gehören, der Arbeiter aber nur so viel an Lohn zu erhalten braucht, wie er zur knappen Erhaltung seiner Arbeitskraft nötig hat. Alles andre ist die verfluchte Begehrlichkeit der Massen. Es ist die bekannte Engstirnigkeit der Unternehmer, denen ein Aufsteigen der Arbeiter zu höheren Lebensformen ein Grauel ist, weshalb sie den Aufstieg mit allen Mitteln zu verhindern suchen.

Das ist die Lage, die unsre Unterhändler bei den kommenden Lohnverhandlungen vorfinden werden. Den Unternehmern gilt es klar zu machen, daß die Buchdrucker sich mit einer Wucherbrüdelrolle im Gewerbe nie zufrieden geben werden, daß sie eine Erhöhung ihres Reallohnes als das dringendste Gebot der Stunde betrachten. Es ist zu wünschen, daß die Unternehmer rechtzeitig einlenken, sonst wäre der Frieden im Buchdruckgewerbe ernstlich gefährdet.

Leipzig P. D.

Wirkungen des Lohnes im Privatkapitalismus

In einem seiner Werke hat Karl Marx das Wort geprägt, daß die Wissenschaft selbst noch in Abhängigkeit und unter der Vormächtigkeit des Kapitalismus geraten würde. Nirgends wird uns der Sinn dieser Worte klarer zum Bewußtsein gebracht, als bei der Betrachtung der national-ökonomischen Untersuchungen und Theorien über den Lohn. In ihrem Bestreben, die kapitalistische Wirtschaft als die beste aller Wirtschaftsformen anzupreisen und die Maßnahmen der Unternehmer zu rechtfertigen, haben die Professoren der Nationalökonomie oft vergessen, daß sie in vielen Fällen mit Argumenten arbeiten, denen man bestenfalls zur Zeit von Adam Smith und David Ricardo mehr oder weniger Berechtigung zusprechen konnte. Diese Argumente sind aber heute, nach einem so vollkommenen Strukturwandel der kapitalistischen Wirtschaft, überhaupt nicht mehr maßgebend. Dieser Wandel ist noch nicht abgeschlossen; aber schon heute können wir klar und deutlich erkennen, daß sich die Entwicklungstendenzen des Privatkapitalismus nach der vollkommenen Ausschaltung der Konkurrenz hin bewegen.

Obwohl diese Entwicklung von der Wissenschaft teilweise gut gewürdigt wurde, überseh man, daß damit ein vollkommener Wandel der wirtschaftlichen Wirkung des Lohnes verbunden sein mußte. Denn wenn auch zugegeben werden muß, daß noch nicht alle Industriellen Produktionsmonopole haben, wie etwa die Schwerindustrie, die chemische Industrie, die Zündholz- und Kunstseidenindustrie, so dürfte es doch heute kaum noch einen bedeutenden Industriezweig geben, dessen Angebote auf dem Markt noch vollkommen planlos sind. In dem Maße, wie diese Entwicklung fortschreitet, wird jede ernste Konkurrenz ausgeschaltet.

Unre Aufgabe soll es nun sein, die wirtschaftliche Bedeutung und Wirkung des Lohnes innerhalb einer konkurrenzlosen privatkapitalistischen Wirtschaft kurz zu kennzeichnen.

Der von den Vereckern des wirtschaftlichen Liberalismus so viel gepriesene freie Wettbewerb sollte innerhalb der privatkapitalistischen Wirtschaft ganz automatisch die Verhältnisse von Angebot und Nachfrage auf dem Markte regeln. Durch die Konkurrenz der Unternehmer untereinander sollte fortwährender Zwang zur Einführung der neuen und rentabelsten Produktionsmethoden gewährleistet sein. Die Geschäfte des letzten halben Jahrhunderts hat uns gezeigt, daß es dem System der freien Konkurrenz nur unter großen Reibungsverlusten möglich war, die Wirtschaftsverhältnisse zu steuern. Abschöpfungen zeigen den Unternehmern erst an, daß sie nicht nach dem zurzeit ge-

tenden ökonomischen Grundprinzip produziert haben. Warenverschwendung und Ausschaltung der unrentablen Unternehmungen sind die Folge. Damit verbunden aber auch Arbeitslosigkeit und Lohnsenkungen bis zur nächsten Konjunkturperiode. In jeder Art Konkurrenz steigt der Reim zum Monopol, zur völligen Überwindung des Gegners, oder, wenn das nicht möglich ist, zur Verbindung mit ihm. So kennen wir auch kein Stadium der privatkapitalistischen Wirtschaft, in dem vollkommen freie Konkurrenz herrscht. Die Kapitalisten haben bald selbst erkannt, was für Verluste mit diesem System verbunden sind und haben sich, teilweise unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz, in Organisationen zusammengeschlossen, die den Zweck hatten, das Marktangebot zu beherrschen und Preisunterbietungen zu vermeiden.

Mit der Ausschaltung der Konkurrenz wird aber nicht nur Preisentung vermieden, es verschwindet auch der dringende Anreiz, durch Anwendung der ökonomischsten Produktionsmittel den Konkurrenten zu überflügeln. An die Stelle fortwährender technischer Verbesserungen tritt eine gewisse Stabilität. Zumindest werden technische Verbesserungen nur dann angewandt, wenn es eine verstärkte Nachfrage und damit das Profitinteresse der Unternehmer geboten erscheinen läßt. Diese wirtschaftlichen Verbindungen sind oft stark genug, um auch den Staat in ihrem Sinne beeinflussen zu können. Sie sind dann bestrebt, mit dessen Hilfe durch Einführung von Schutzzöllen die ausländische Konkurrenz wirkungslos zu machen und sich selbst das vollkommene Monopol zu sichern. Ein typisches Beispiel für diese Entwicklung ist die deutsche Schwerindustrie, der es bekanntlich schon seit 1878 gelungen ist, durch Schutzzölle die Auslandskonkurrenz zu erschweren. Sehr interessant wäre es auch, nachzuprüfen, wieviel technische Patente und Erfindungspläne von den Konzernen, Trusts usw. aufgestaut werden, um ihre Ausführung und damit eventuell auftauchende Konkurrenz zu verhindern.

Die Wirkungen der Monopolorganisationen auf die Profitraten sind natürlich in jedem Falle nur günstige. Wenn ein Monopolunternehmen nur so viel technische Erzeugnisse vornimmt, wie es der natürliche Verbrauch von Maschinen, Gebäuden usw. erfordert, so ist ihm zumindest ein gleichmäßiger Gewinn gesichert. Denn die Monopole haben unbeschränktes Preisbittat auf dem Markt und wählen jede Erhöhung der Produktionskosten auf den Konsumenten ab. Durch technische Verbesserungen werden die Monopolgewinne noch erhöht. Dem Konsumenten kommt ja die damit verbundene Kostenreduktion äußerst selten zugute. Die Kapitalbildung im Monopolkapitalismus ist darum auch besonders intensiv. Solange die Möglichkeit besteht, werden diese Kapitalien an andre Industriezweige abgegeben. Stinnes hat das in sehr planvoller Weise getan. Die deutsche Schwerindustrie verbindet mit diesen Operationen gleichzeitig politische Zwecke. Es set nur an die Finanzierungsaktion der beschriebenen Filmgesellschaften durch den Stahltrust erinnert. In den Monopolen selbst ist immer das Bestreben vorhanden, das Reich ihrer Beziehungen auszubehnen und zu verdrängen. Dieser Trieb macht nicht halt vor den nationalen Grenzen. Da die Kapitalien in den noch nicht privatkapitalisierten Ländern höhere Profitraten abwerfen, besteht immer ein Anreiz, Kapital in solchen Ländern anzulegen. Hier setzt nun eine wichtige Wirkung des Lohnes ein. Seine Erhöhung hat mehr und mehr die Wirkung, daß von dem Gesamtprodukt nur so viel übrig bleibt, als notwendig ist, um den Produktionsmittelapparat immer wieder erneuern und verbessern zu können. Jede Kapitalbildung, die nicht dem fortschrittlichen Ertrag der verbrauchten Produktionsmittel dient, ist juristisch betrachtet Lohn und erzeugt nur Krisen und imperialistische Politik!

Wohl verbunden die Monopolorganisationen die Konkurrenz von den nationalen Märkten, um so schlimmer bekämpfen sie sich aber auf dem Weltmarkt. Die wenigen internationalen Vereinigungen, die wir haben, üben heute noch keinen wesentlichen Einfluß aus. Durch Senkung der Lebenslage, im Verhältnis zur Produktivität der Wirtschaft, versucht das konzentrierte Unternehmertum seine Marktposition gegenüber der Arbeiterschaft auszunutzen. Ohne die Profile zu verringern, wird dann auf Kosten der niedrigen Löhne gegenüber den andern Industriestaaten Weltmarktkonkurrenz getrieben. Deutschland war schon vor dem Kriege durch sein soziales Dumping bekannt, und heute ist es nicht viel besser. Nachfolgende Zahlen geben die Stundengolddollare verschiedener Länder in Prozenten an. Dabei wird der Lohnstand von 1914 zu 100 bewertet. Die Statistik stammt aus dem Jahre 1925, neuere Untersuchungsergebnisse für all die genannten Länder liegen leider nicht vor. Wenn sich auch inzwischen mancherlei Verschiedenheiten haben mag, so gingen doch diese Verhältnisse fast in allen Ländern relativ gleichmäßig konstant. So daß die Statistik, trotz mancher Änderungen, auch heute noch als typisch gelten kann.

	Stundengolddollare 1914=100
In Deutschland	122
In Italien	150
In Frankreich	152
In England	200
In der Schweiz	200
In Schweden	249
In Holland	295
In den Vereinigten Staaten	232

Zur Erläuterung sei noch mitgeteilt, daß die deutschen Unternehmer vor dem Kriege schon einen großen Vor-

sprung hatten, die Durchschnittslöhne 1914 für Deutschland, England und Amerika ergaben ungefähr folgendes Verhältnis: 100 : 113 : 332.

Aus dem Gelegten geht deutlich hervor, daß der Lohn in seiner Bedeutung für die Volkswirtschaft eine wesentliche Wandlung durchgemacht hat. Die Amerikaner haben das sozusagen instinktiv erkannt. Erst verhältnismäßig spät hinterherhinkend kam die theoretische Bestätigung der neuen Lohnpolitik durch die Nationalökonom. Wir müssen für diese Erkenntnis zugunsten der deutschen Wirtschaft, und nicht, wie von Unternehmerseite immer wieder betont wird, zu deren Schaden, kämpfen. Vor allem muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Lohn heute nicht mehr nur Kostenbestandteil der Wirtschaftsrechnung ist. Die Entwicklung zum Monopol und die damit verbundene Ausschaltung der Konkurrenz weist dem Lohn die wichtige Aufgabe zu, die Konkurrenz zu erzeugen. Das heißt, durch Lohnerhöhungen wird die Industrie immer wieder zu technischen Verbesserungen und zur rentableren Gestaltung des Produktionsmittelapparates gezwungen. Das ist eine der wichtigsten Lehren, die wir u. a. auch aus den Betrachtungen des amerikanischen Automobilkönigs Ford entnehmen können.

Daß außerdem die Steigerung der Arbeitseinkommen für die meisten Industrien auch neue Absatzmöglichkeiten schafft, ist eine Tatsache, die schon oft genug betont wurde. Verärgerte Massentaufträge wirkt sich besonders in gesteigerter Nachfrage von Massengütern und allgemeinen Kulturgütern, wie Bücher, Zeitungen usw., aus. Mit jeder Steigerung der Produktion ist aber bei derartigen Waren meist eine starke Senkung der Produktionskosten verbunden. Beim Buchdruck zeigt sich das besonders bei Auflagensteigerung sehr deutlich. Auch die allgemeinen Generalaufkosten sinken mit der Ausbehnung der Produktionskapazität. Es sei nur an die Eisenbahntarife, Elektrizitäts- und Gaserzeugung erinnert. Eine Erhöhung der Arbeitseinkommen bringt also nicht nur größere Beschäftigungsmöglichkeiten, sondern senkt auch die Produktionskosten für Massengüter absolut, da dem Gesetz der Massenproduktion mehr Spielraum gelassen wird.

Mit Recht wurde in dem Artikel „Die Lohnfrage als Kulturproblem“ („Korr.“ Nr. 13) betont, daß es sich in den kommenden Lohnforderungen weder um einen Ausgleich mit der Reichsindexziffer, noch um eine sonstige Schematisierung des Lohnproblems, sondern um eine kulturelle Forderung handelt. So ist heute der Lohn Kulturfaktor im doppelten Sinne, einesteils soll er Millionen von Menschen Lebensmöglichkeiten geben, die der Entwicklung der Kultur entprechen, andernteils soll er als Antriebsfaktor der Wirtschaft dem kulturellen Aufstieg dienen. H. Ho.

Die Leistungen der Maschinenleher

Die komplizierten Segmaschinen aller Systeme sind laie Gehirne, denen erst die manuelle und individuelle Arbeitsleistung der Maschinenleher den Grad ihrer Leistungsfähigkeit aufbruden. Die in den letzten Jahren sehr aktuell gewordene Frage: Sind die tariflichen Buchstabenleistungen zu niedrig und noch leistungsunfähig?, suchen die Unternehmer immer wieder in ihrem Sinne, aber keineswegs mit überzeugenden Beweisen, bejahend zu beantworten. Zunächst sind es die Fabriken und ihre Vertreter, die ihre Maschinen mit viel zu hohen Wertprüchungen an Leistungen anpreisen und abgeben, die von der Mehrzahl der Maschinenleher niemals in der Praxis erreicht werden können. Es ist ein großer Unterschied, ob bei einer Demonstration, die sich vielleicht auf eine, höchstens zwei Stunden beläuft, eine wesentlich höhere Leistung herauspringt, oder ob sie Stunde für Stunde, Tag für Tag und jahraus, jahrein zu halten ist. Bei immer wechselndem, gutem wie schlechtem Manuskript und immer anderer Einstellung zur Art und Wesenheit jeder neuen Arbeit, die einwandfrei gesetzt werden soll, kann davon gar keine Rede sein. Deshalb sind Reklamelleistungen überhaupt nicht erst zu nehmen.

Es sind aber auch andre Gründe, die die Unternehmer veranlassen, auf überstarke Leistungen zu dringen. Das Arbeiten im Berechnen hatte ihnen bewiesen, daß eilige „Schnellhasen“ und „Wühler“ recht annehmbare Löhne herausgeschunden haben. Das hat dann das Verlangen auf Unternehmerseite nach Erhöhung der tariflichen Mindestleistungen hervorgerufen. Auch die mehr und mehr Platz greifende Abwesenheit des auf so ungehinderter Basis ruhenden Segens im Berechnen hat aber das Verlangen der Unternehmer nach höheren Leistungen nicht beseitigt, eher gestärkt, weil trotz höherer Löhne immer noch riesige Verdienste für den Unternehmer winten. Aber auch das hat seine Schattenseite. Wo heute noch Wühler und Schnellhasen tätig sind, da sehen wir, daß deren „Polzererei“ meistens auf Kosten korrekten Sages, zur Hauptfache aber auf Kosten sorgfältiger Behandlung der Segmaschine erfolgt. Immer noch fehlt den meisten Unternehmern die Erkenntnis, daß ihnen nur die etwas ruhiger, aber dafür mit gründlicherem Nachdenken arbeitenden Maschinenleher im Gesamtergebnis die größeren Vorteile bieten.

Die neuerdings wieder gemeldeten Versuche, Tagesrapportzettel einzuführen, bedeutet weiter nichts, als eine verstärkte Kontrolle neben Auftragsstatfen, Einschreibebüchern und aller möglichen Aufsichtspersonen. Diese Rapportzettel sind äußerst raffiniert ausgearbeitet; es fehlt nur noch die Rubrik „Vorzzeit und ? mal“. Es ist habnrebüden und aufzuzehen, was die Maschinenleher sich bieten und gefallen lassen sollen. Aus vielen Großdruckereien dringt aber bereits die Kunde, daß derartige Zumutungen

mit Erfolg einmütig abgelehnt wurden. In der Regel jagt ein Schnellschuß den andern, und während schon „Schnellgeschossen“ wird, kommt ein noch eifrigerer Auftrag und hernach noch gar ein „Blitzschnellschuß“. Die meisten dieser Schnellschüsse liegen vorher aber mit sehr viel Zeit beim Faktor oder sonstwo. Deshalb ist anzunehmen, daß durch solche „Mache“ nur die Maschinenfejer selbst gemeint sind und die Ansicht dahintersteht, die „gemittelt“ dahingehenden Maschinenfejer in Schwung zu bringen und zu halten. Es gibt wohl keinen Kollegen, der einmal eine sehr eifrige Arbeit ablehnen würde. Aber die unausgesetzte „Haus- und Stickerarbeit“ müssen wir ganz entschieden ablehnen.

Der Maschinenfabrik soll und muß dem Handfabrik in jeder Weise ebenbürtig sein, das ist wohl einem jeden Maschinenfejer in Fleisch und Blut übergegangen, und alle Entzerrungen und Entleistungen sind lediglich auf das Konto des „Antreibens“ zu buchen. Schon von diesem Standpunkt aus müssen wir das energisch ablehnen, wenn wir unsere Gesundheit und praktische Leistungsfähigkeit nicht untergraben wollen. Gerade im Zeitungswesen muß sich die Ansicht ändern, daß es nicht so darauf ankomme, wenn nur das Quantum steht. Lobend und anerkennend muß hervorgehoben werden, daß gerade die Arbeiter- und Gewerkschaftspresse in der Zeitung das wichtigste Bildungsmittel aller Werktätigen erkannt haben, und sie in Rede und Schrift typographisch und orthographisch redigieren.

Vor allen Dingen müssen wir uns mehr mit dem *Wesentlichen* befassen; liegt doch hierin unsere sicherste Handhabe, allen Schichten der Unternehmer entgegenzutreten zu können und unsere Arbeiten genauestens damit in Einklang zu bringen. Was nützen uns schließlich alle wohlgemeinten Vorstellungen und Belehrungen, wie die Vorträge des Kollegen Germer (Leipzig), die er in vielen Ortsgruppen in anschaulicher Weise über „Tarif, Leistung und Lohn“ gehalten hat, wenn wir sie nicht oder nur wenig davon beherzigen.

Die Unternehmer sind offenbar der Meinung, daß wir selbst schon zu Maschinen geworden sind, die man nur anzukurbeln braucht. Weil wir am „Eisernen“ sitzen, müßte auch unsere Gehirnsubstanz aus „Eisenfeilspänen“, die Nerven „Stahldrähte“, die Lungen unterwässrige „Blasebälle“, die Augen besteckelstiftene „Linsen“ und unsere Magen „Weisheit“ sein, so scheinen die Unternehmer zu denken. Diese Träumereien müssen wir zerstreuen. Denn bei der mehrfachen Sachleistung an der Maschine gegenüber dem Handfabrik steigt sich die Gehirn- und Nerventätigkeit nicht nur um das gleiche Maß, es ist sogar erstaunlich, wie trotzdem noch die Gehörbarkeit die Funktionen der laufend verschiedenen Teile zueinander in die schon überlasteten Gehirnzentren leitet und unter Anwendung großer Energien, Störungen und Fehlerquellen nicht sichtbar Art, zur Wahrnehmung bringt, die dann rechtzeitig und ohne unproduktiven Aufenthalt befreit werden. Es sei darauf hingewiesen, daß die *Leistungsfähigkeit* der *Arbeitskräfte* und *Arbeitsvorrichtungen*, das Kommen und Gehen, das Fragen und Zagen der Abteilungsleiter, der Metreure und Handfejer, weiter die oft schlechten Arbeitsräume mit wenig Licht und Luft und alle übrigen Einwirkungen auf die Maschinenfejer, schon die tariflichen Mindestleistungen als zu hoch erscheinen lassen.

Weiter sei daran erinnert, daß unsere Grundkenntnisse ausreichend sein müssen, um bei jedweden Störungen helfend eingreifen zu können. Wir erinnern, daß wir alle vier Jahre als Handfejer gelernt haben, daß wir uns in die Materie der Mechanik überhaupt, der Montage, der Metallkunde sowie die Ein- und Auswirkung von Temperaturverhältnissen auf das Blei und seine Bestandteile, der oft sehr richtigen Handhabung aller Werkzeuge, der äußerst wichtigen Kontrolle von elektrischen wie Gasbeheizungen und deren Installation, wie überhaupt um das große Gebiet der Maschinenpflege zu bemühen haben und es beherrschen müssen.

Die langjährige Praxis bringt eine intellektuelle Bildung mit sich, die fast auf allen Gebieten der Wissenschaft einem Studium von ein bis zwei Semestern entspricht. Um ein möglichst fehlerfreies Sehen zu gewährleisten, müssen der „Duden“ und verschiedene Fremdwörterbücher unser festes geistiges Rüstzeug bilden. Dazu kommen noch die Grundbegriffe der wichtigsten Fremdsprachen. Viele Arbeiten bringen es noch oft mit sich, daß wir selbst Autoren- wie überhaupt schriftstellerische Arbeiten entwickeln müssen. Und wenn wir noch obendrein Familienväter sind, die auch Freude am Leben haben wollen, dann müssen wir schlechte Dichter sein, wenn wir uns aus dem unverständlichen Verhalten der Prinzipale keinen entsprechenden Bess machen könnten. Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes und Schaffung gesunder Arbeitsräume bieten daher die sicherste Lösung des erforderlichen Ausgleichs zwischen Leistung und Gegenleistung aus der Verwertung und Bedeutung der Segmaschinen.

S a m b u r g.

M. E d - S.

Drucksachen in Kartenform

Die kürzlich eingetretene Änderungen in den Bestimmungen über den Drucksachenverkehr im Inlandsverkehr sind ziemlich einschneidend, ganz besonders aber hinsichtlich der Drucksachen in Kartenform, so daß es sich wohl lohnt, diese Bestimmungen eingehend zu erläutern.

Allgemein gilt zunächst für offen verbriefte Drucksachen in Kartenform jeder Art, daß sie zwar die Aufschrift „Postkarte“ nicht tragen sollen, jedoch hinsichtlich der Größe — auch im zusammengefalteten Zustand — wie hinsichtlich der Form und Papierstärke den Bestimmungen für Post-

karten entsprechen müssen. Hiernach dürfen sie insbesondere nicht kleiner als 10 : 7 cm und nicht größer als 14,8 : 10,5 cm sein. Mindestens die rechte Hälfte der Aufschriftseite muß frei sein von allen sich auf die Beförderung beziehenden Angaben. Auf der linken Hälfte dürfen mechanisch vervielfältigte Angaben jeder Art angebracht werden. Doppelkarten müssen am oberen Rande zusammenhängen.

Als Vervielfältigungsverfahren sind — wie bei allen Drucksachen überhaupt — Buchdruck und ähnliche Verfahren, Umdruck und Beklistung zugelassen. Es ist also z. B. gestattet, die Vervielfältigungen mit Holographie, Photographie, Kupferstich, Stahlstich, Holzschnitt, Lithographie usw. herzustellen. Neuerdings gilt auch Vordruck als zugelassenes Druckverfahren. Dagegen sind Schreibmaschinen- und Durchschläge wie Vervielfältigungen durch Stempel, Durchdruck oder Paus-(Kopier-)Presse nicht als Drucksachen anzusehen.

Der gedruckte Wortlaut darf jedoch innerhalb bestimmter Grenzen handschriftlich, mit Schreibmaschine, mit Stempel sowie im Durchdruck- oder Pausverfahren ergänzt und geändert werden, und zwar ist es gestattet:

1. eine innere, mit der äußeren übereinstimmende Aufschrift anzugeben und Aufhebungsstag, Firma, Namen, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders, seine Fernsprechnummer, die Telegrammanschrift und den Telegrammschlüssel, sein Postfach- und Bankkonto und sonstige geschäftliche Wert- und Kennwörter nachzutragen oder zu ändern;
 2. offensichtliche Druckfehler zu berichtigen;
 3. Stellen des Druckes zu streichen, Wörter oder Teile des Druckes durch Anstriche hervorzuheben und zu unterstreichen;
 4. Ziffern an offen gelassenen Stellen des gedruckten Wortlautes nachzutragen;
 5. Ziffern zu ändern;
 6. sonstige Änderungen im Wortlaut und Nachtragung an beliebig Stelle vorzunehmen. Diese Änderungen und Nachtragungen dürfen jedoch zusammengefaßt nicht mehr als fünf Wörter usw. umfassen und müssen in leicht erkennbarem Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen.
- Durch diese Änderungen und Zusätze dürfen Mitteilungen in offener, nicht aber in verabredeter Sprache enthalten. Darüber hinaus ist noch zulässig:
7. bei Büchern- und Sammelbestellzetteln für buchhändlerische Werke, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Bilder und Noten die bestellten oder angebotenen Werke zu bezeichnen;
 8. im Leihverkehr der staatlichen, gemeindlichen und gemeinnützigen Bibliotheken untereinander und mit den Benutzern in den dabei zur Anwendung kommenden Bordrücken, die Bücher- und sonstigen Werke zu bezeichnen und kurze, den Leihverkehr betreffende Bemerkte hinzuzufügen;
 9. bei Drucksachen, die von Berufsgenossenschaften oder Versicherungsanstalten oder ihren Organen auf Grund der Reichsversicherungsordnung abgehandelt werden, und zwar auf der Außenseite mit dem Namen der Berufsgenossenschaft oder der Versicherungsanstalt bezeichnend sind, Zahlen oder Namen einzutragen oder zu ändern.

Hinsichtlich der Gebühren genießen offene Drucksachen in Form einfacher Karten, und zwar auch dann, wenn sie mit einer Antwortkarte verbunden sind, insofern eine Bevorzugung, als sie für 3 Pf. befördert werden. Die Antwortkarten müssen dabei folgenden Bestimmungen entsprechen:

Sie können leer oder vom Absender der Doppelkarte durch einen entsprechenden Vordruck für die Antwort vorbereitet sein. Ihre Freimachung ist ins Besondere des Absenders gestellt. Die Aufschriftseite muß nach innen liegen, wie dies auch für Postkarten mit Antwortkarte vorgeschrieben ist. Ob die Antwortkarte eine Aufschrift trägt und welche, ist belanglos. Aufdrucke auf der Antwortkarte, die als Mitteilungen des Absenders der Doppelkarte an den Empfänger angesehen werden müssen, sind nicht zulässig.

Hiernach sind also die Absenderangaben des Versenders der Doppelkarte sowie Rückaufdrucke auf der Antwortkarte nicht gestattet. Dagegen werden gedruckte kurze Hinweise über die vom Empfänger vorzunehmende Ausfüllung einer vorbereiteten Antwortkarte, zum Beispiel „Bitte Aufschrift genau und deutlich ausfüllen“, „Nicht Zutreffendes zu streichen“, nicht beanstandet. Es ist auch zulässig, bei Werbekarten mit Anzeigenanerbieten den zugehörigen gedruckten Anzeigenausschnitt auf die Antwortkarte aufzukleben, weil der Ausschnitt einen wichtigen Bestandteil der Antwort bildet. Ebenso dürfen in Antwortkarten, die für eine Bestellung von Waren vorbereitet sind, die Warenangaben und Preisbezeichnungen aufgedruckt sein. Offen gelassene Stellen im Ausdruck der Antwortkarte dürfen nur vom Empfänger der Doppelkarte bei der Rücksendung ausgefüllt werden. Auch darf nur dieser die gedruckten Angaben auf der Antwortkarte handschriftlich usw. ergänzen oder ändern. Dem Absender der Doppelkarte ist nur gestattet, auf der Hauptkarte die bei Drucksachen allgemein erlaubten Änderungen und Nachtragungen vorzunehmen, die oben unter 1 bis 9 aufgeführt sind.

Einfache Karten mit anhängender Antwortkarte, die den vorstehenden Bestimmungen nicht voll entsprechen, werden bis zum 31. März 1928 nicht beanstandet. Dieses Zugeständnis einer Aufbrauchfrist erreckt sich jedoch nicht auf Doppelkarten, bei denen die abhängende Karte zweifellos nicht für eine Antwort bestimmt ist, auch nicht auf

solche Doppelkarten, bei denen die Aufschriftseite des Antwortteils nicht nach innen liegt.

Zweiteilige Karten, deren anhängender Teil lediglich zur Fortsetzung der auf der Hauptkarte stehenden Mitteilungen dient, unterliegen der Gebühr von 5 Pf. Dies gilt auch für alle drei-, vier- und mehrteiligen offene Karten, soweit sie nicht mehr als 50 g wiegen.

Offene drei-, vier- und mehrteilige Karten unterliegen in Größe und Form und Papierstärke nicht den eingangs erwähnten Beschränkungen und dürfen im allgemeinen ohne Umschlag oder Kreuzband versandt werden, wenn sie, um das Auseinanderfallen zu verhüten, mit einem leicht lösabaren und wiederherzustellenden Verschluss, zum Beispiel mit einer einstellbaren Klappe, einer Umschnürung mit Gummiband, Heftfäden usw., versehen sind. Doch werden dreiteilige Karten ausnahmsweise ohne Verschluss zugelassen, wenn nach ihrer Einrichtung und Beschaffenheit ein Auseinanderfallen nicht zu befürchten ist; vier- und mehrteilige Karten müssen dagegen stets mit einem leicht lösabaren Verschluss versehen sein.

Gedruckte Ansichtskarten und sonstige Bildpostkarten, auf denen handschriftlich mit höchstens fünf Worten Reiseberichte, Grüße, gute Wünsche, Glückwünsche, Dankfugungen, Beileidsbezeugungen oder andre Höflichkeitsformeln zum Ausdruck gebracht sind — wobei die Unterschrift nicht mitzählt —, können offen für 3 Pf. verschickt werden.

Drucksachen in Kartenform, die den Bestimmungen nicht genügen, unterliegen der Postkartengebühr, wenn sie den Bestimmungen für Postkarten entsprechen, sonst der Briefgebüh. W. i. S. a.

Das Genossenschaftswesen

Konsumgenossenschaftliche Ergänzung des Berliner Warenhauswesens

Unser bewährter Mitarbeiter ff. hat seit Mitte des Jahres 1905 dem „Korr.“ das Ansehen eines auch in genossenschaftlichen Dingen gut unterrichtenden und vorwärtsdringenden Gewerkschaftsblattes verschafft. Eine so lange Zeit schon pflegt überhaupt nur das Buchdruckerorgan die Genossenschaftsbewegung in selbständiger Weise. In Nr. 7 v. J. schrieb Kollege ff. in der an ihm gewohnten Sachkunde über „Genossenschaftliche Kleinbetriebe“. Das kleine Basel konnte da von ihm dem gewaltigen Berlin kräftig vor die Nase gesetzt werden.

Hier möchten wir nach etwas mehr als einem Jahr einhaken und selbst einige Schweinwerferstrahlen auf das genossenschaftliche Werden in der Reichshauptstadt werfen. Zunächst von der Warenhausseite her und nächstens das Berliner Genossenschaftswesen frontal unter den Blickfeld nehmend. Beide Mafle jedoch die Buchdrucker geistig attackierend, als gute Gewerkschaftler auch gute Genossenschaftler zu werden. Eine generalisierbare vorzunehmende Besserung wollen wir, damit nicht als absolute Notwendigkeit behaupten, aber in jenem Umfang könnten auch die Buchdrucker von Berlin wie im allgemeinen genossenschaftlich schneller treten.

Mitte Februar gab es in der Stadt der Warenhäuser eine Angelegenheit, die zwar ganz Berlin nicht so aus dem Häuschen brachte als der geräuschvolle Besuch des Kgl. Hofes etwas später, aber die republikanische Bevölkerung und im speziellen die Arbeiterschaft nimmt dafür anhaltenderes Interesse an einem Vorgang, den man selbst in der Warenhausfrühlingsflut Berlins ein Ereignis nennen kann. Denn die Eröffnung eines Konsumgenossenschaftlichen Warenhauses größtenteils in Berlin am 15. Februar 1928 will in eigentlichen besagen, daß in dem Berliner Warenhauswesen trotz seiner schon riesenhaften Ausmaße und in nächster Zukunft noch weit größer werden. Ausdehnung des Privatkapital nicht allein mehr sein Tummelfeld haben soll. Neben den privatwirtschaftlich zum Gipfel treibenden Berliner Warenhäusern will sich ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen, dem der arbeitende Berliner Stand Vater und Träger ist, seinen Platz an der Sonne erobern. Das wird und kann nicht allein mit dem nun in dem früheren Damenkonfektionshaus Maachen seit Mitte Februar in Betrieb genommenen Warenhaus der Konsumgenossenschaft Berlin am Dranienplatz möglich gemacht werden. Es bedeutet jedoch einen Weg dazu, der vorfristig weiter gegangen werden muß. Diese Einshaltung der Berliner Konsumgenossenschaft in das Warenhauswesen Berlins zu einem Zeitpunkt, wo Karstadt zu seinem Konsumringumzug nach Berlin schon die Generalabsatzkarten entwickelt, ist ein Schlagzug der Berliner Genossenschaftsleitung, der hoch anzuerkennen ist.

Es konnte nicht erst mit einem arg kostspieligen großen Neubau begonnen und dann viele Jahre zum Bauen verbraucht werden, am 2. Januar 1928 ist das schöne Erdgrundstück vielmehr erst an die Konsumgenossenschaft Berlin übergeben worden. Vom „Wind bekommen“ bis zum Beschluß und Erwerb ging es sprunghaft. Dann wurde das immerhin schon aus neuerer Zeit stammende Geschäftsgebäude mit Hochdruck einer Neueinrichtung und Neuausstattung unterzogen und nach nur dazu verwendeten sechs Wochen seiner neuen Bestimmung zugeführt. Seit dem 15. Februar wagt es nun darinnen von früh bis spät mit Menschen. Die in den Berliner Warenhäusern so gefürchteten „Sesleute“ sind an dem verkehrsreichen Dranienplatz keine Spezialität, die andauernd guten Tagesumsätze bezeugen das erstrecklicherweise. Das neue Konsumvereinswarenhaus ist in allerhöchstem Tempo schon zu einer guten Eintragsquelle geworden. Seine Erträgnisse werden bald zu einer Kapitalsammlung führen, die dem Waren-

Hausbetriebe zu stärkerem Fortschreiten verhelfen und sogar bald dazu nötigen dürfte. In Berlin zeigt sich an dem kolossalen Langhaus „Europa-Haus“ am Anhalter Bahnhof, in welchem geschäftlich raffinierter Weise durch abstimmtes weißes Bauen und ständisches Innendekorieren auch die größten und teuersten Bauprojekte ermöglicht werden.

Für uns ist nicht ausschlaggebend, daß, wie behauptet wird, Berlin nunmehr das schönste und größte deutsche Konsumgenossenschaftliche Warenhaus besitzt — der „Vorwärts“ hätte wirklich eine imponierendere Abbildung dieses Gebäudes mit an sich imposanter Lage bringen können —, sondern wir freuen uns der hiermit vollbrachten entwicklungstypischen Tat, die unsres Erachtens am meisten nach der Zukunftssicht bewertet werden will. Wohl nimmt sich „unser Warenhaus“ neben den Zirkonen Tieg, Wertheim und kommenden Karstadt befinden aus, hinsichtlich der Größenmaßstäbe hat eben das Privatkapital zu viel voraus. Aber wenn das richtige Konsumgenossenschaftliche Gebäude erst in Berlin steht, so ist es über die Berliner Arbeiter und Angestellten kommt, dann kann von der Preisseite her die Genossenschaft doch den Konkurrenzkampf wagen gegen die privatkapitalistischen Warenhausmächte Berlins. Als Preisregulator haben die Konsumvereine allgemein schon verdientlich gewirkt. Je größer ihre Macht wird — und das liegt ganz wesentlich an den Arbeitern, Angestellten und Beamten selbst —, um so stärker kann den privatkapitalistischen Preisstendenzen entgegen gewirkt werden. Die privatwirtschaftlichen Warenhäuser haben allerdings mit ihrem bis zu einem bestimmten Grade zahlungsfähigeren Publikum manche bessere Chance aufzuweisen, weil bei ihnen mehr abwerfende Sachen in Menge gekauft werden. Inwiefern wird die Zeit auch hier manches zugunsten der genossenschaftlichen Warenhäuser wandeln, wenn sie starken Zuspruch von allen Genossenschaftlern finden und von hervorragenden Fachmännern gut geleitet werden. In den genossenschaftlichen Warenhausbetrieben darf manche Wesensart von Konsumvereinsbetrieb nicht übergehen! Geschäftliche Tüchtigkeit hat vor allem bestimmend zu sein. Benutzen aber die Arbeiter und Angestellten und unsere Buchdrucker in erster Linie ihr Warenhaus bewußt, dann fällt sich hier eine Käufermacht zusammen, gegen die nicht einfach diktiert werden kann. „Doppia, wir leben!“ ist das nicht allein von den Berliner Arbeitermassen stets zu befolgende Seldendmachen.

Seitdem im Jahre 1919 die hemmende preußische Warenhaussteuer aufgehoben worden ist, hat die Berliner Genossenschaft, bereits im Dezember 1919 beginnend, ihre Warenvermittlung auf weitere Waren als Lebensmittel ausgedehnt. Im Jahre 1920 wurde das Volkshaus in Charlottenburg erworben und von der Konsumgenossenschaft in ein Warenhaus umgewandelt. Ende 1927 verfügte sie über vier Warenhäuser und drei Manufakturwarenabgabestellen, wovon die eine in unserm Verbandshaus befindlich. In den sechs Monaten Juli/Dezember 1927 wurde in diesen sieben Warenverkaufsstellen ein Umsatz von 1 532 800 M. erzielt. Das neue Warenhaus am Oranienplatz kann es in einem Geschäftsjahr allein zu dem Umfange von den sieben zusammen bringen, wird aller Voraussicht nach sogar höher kommen. Die Enge in den bisherigen Warenhausbetrieben der Berliner Konsumgenossenschaft war beinahe geschäftsschädigend zu nennen. Dann bestimme durch Angliederung die Bekleidungsindustrie G. m. b. H. „Soffnung“ in der Brunnenstraße, ein bereits 22 Jahre bestehendes, anscheinlich großes Herrenkonfektionsgeschäft mit ausgedehnten Schneiderwerkstätten, die für Wararbeit auch gut in Anspruch genommen werden.

Das Warenhaus am Oranienplatz liegt zwar nicht in der City, aber unweit davon in einem äußerst verkehrsreichen Straßenzuge (Oranienstraße, Straßenbahn, Haltestelle) und Autobuslinien bringen direkte, Hoch- und Untergrundbahn demnächst anliegende Verbindungen. Es ist ein monu-

mentales Gebäude, in dem fünf Geschosse dem Warenhausbetrieb dienen, das Dachgeschoss aber für Verwaltung, Versand und Personal bestimmt ist. Zwei Personen- und ein Lastfahrstuhl vermitteln den Verkehr zwischen den Stockwerken. Die Treppenaufgänge werden inzwischen wohl etwas dekorativer gestaltet sein. Das Gebäude hat 7000 Quadratmeter Nutzfläche und 70 Meter Front aufzuweisen. Einige 70 Fenster verteilen sich auf zwei Seiten des Gebäudes (Ede Oranienstraße und Luisenufer). Der Lichthof ist in Silber und jarten Begleitfarben gehalten. Die Einteilung nach Branchen ist gut. Es ist außer Lebensmitteln alles zu haben! Bei Konfektion und Fuß sind auch Änderungswerkstätten vorhanden; an gut eingerichteten Anprobierabzügen aller Art fehlt es nicht. In Galanterie-, Modes- und Bijouteriewaren ist wohl die größte Auswahl vorhanden; Selbsthergestellene (auch aus den Betrieben) kann also in weitem Maße genügt werden. Der 200 Personen Platz bietende Erfrischungsraum bietet eine schöne Aussicht nach dem lebendigen Oranienplatz und der im Entstehen begriffenen Promenade auf dem ehemaligen Luisenstädtischen Kanal, die in zehn Minuten auch zum Gewerkschaftshaus führt. Die im Erfrischungsraum dargebotenen Eigenprodukte der Konsumgenossenschaft sprechen zu recht billigen Preisen so an, daß alda immer Hochbetrieb herrscht. Wer an dem in Berlin schon gut eingeführten Wohnabend zum ersten Male das Konsumgenossenschaftliche Warenhaus aufsucht, der hat zunächst den Eindruck: zu klein und zu eng. Das ist an sich kein ungünstiges Zeichen. Man kann an einem Wochenend, namentlich in den Hauptgeschäften von Wertheim und Tieg, zum gegenteiligen Eindruck gelangen. Das will gewiß etwas heißen.

Um unsern Lesern im Reiche eine ungefähre Vorstellung zu geben von der Ausdehnung des Berliner Warenhauswesens, seien nur einige nackte Tatsachen angeführt: Die Firma Tieg steht mit 10 Warenhäusern in Berlin an erster Stelle; am 1. Januar 1927 hat sie die Firma Zandorf mit fünf Warenhäusern ohne große Kontaktkraft in sich aufgenommen und seitdem diese Erwerbungen fast sämtlich schon wieder vergrößert. A. Wertheim zählt vier Warenhäuser, aber daneben noch vier Spezialgeschäfte, darunter sogar ein Automobillhaus. Das Kaufhaus des Westens ist dann ein Einzelbetrieb von großem Format in dem luxuriösen Charlottenburg. 26 sonst noch bestehende Kaufhäuser bilden ein Firmen- und Geschäftsalter bis zu Betriebsgrößen, für die man draußen im Reiche schon Superlative in Anwendung bringen würde. Die Zweiggeschäfte von Tieg und Wertheim haben zum Teil einen der Hauptgeschäften wenig nachbleibenden Größenmaßstab. Geht man die drei Fronten des Tiegischen Hauptgeschäftes ab, so braucht man in möglichem Marschtempo dazu sechs Minuten, beim Wertheimischen Hauptgeschäft eine halbe Minute weniger. Um das an einem vielen bekannten Vergleich zu verdeutlichen: Die Hauptkassade des riesenhaften Leipziger Hauptbahnhofes weist mit den beiden mächtigen Vorprüngen für die zwei großen Empfangshallen die gleiche „Länge“ aus wie Tieg Dreifontenpalast in Leipziger Straße, Krausenstraße und am Dönhofsplatz. Aber Berlin wird in absehbarer Zeit noch sprunghaft vorstehen in dem Warenhausbetriebe. Der Karstadt-Konzern wird nämlich in verschleuderten Stabteilen, also in besserer Verteilung wie bisher, Warenhäuser von nicht nachbleibender Größe und Qualität errichten, hat damit an einigen Stellen schon begonnen und wird sogar seine Zentrale von Hamburg nach Berlin verlegen.

Man kann also in Berlin von einem Warenhausbabel reden, das seine Einrichtungen und seine Leistungsfähigkeit immer höher gipfelt. Neben diesem Kapitals-Goliath tritt nun der Konsumgenossenschafts-David in die Arena der Volksgunst. Ist das Berliner Volk auf dem Posten und behende wie der unerschrockene David, dann wird sein David bestehen, wachsen und der Gemeinwirtschaft Breche schlagen — trotz alledem!

Korrespondenzen

Bielefeld. (Drucker.) Die Generalversammlung unserer Vereinigung fand am 29. Januar statt. Der Besuch war gegenüber den sonstigen Versammlungen befriedigend. Nach den geschäftlichen Mitteilungen und dem Kassenbericht gab Vorsitzender Drost einen kurzen Bericht vom verfloffenen Jahr. Wenn nicht alle Wünsche bezüglich der Pflege des Ledings erfüllt werden konnten, so lag das nicht an dem guten Willen des Vorstandes, sondern größtenteils an der mangelnden Mitarbeit geeigneter Kollegen. Der alte Vorstand wurde per Akklamation wiedergewählt. In die Technische Kommission wurden zwei Mitglieder hinzugewählt, so daß selbige erfreulichweise jetzt aus vier Kollegen besteht. Dann wies der Vorsitzende noch auf die „Presse“ hin, die sehr interessant zu werden verspricht. Mit dem Wunsch auf regere Beteiligung am Vereinsleben wurde die Versammlung geschlossen.

Braunsberg (Ostpr.). Am 25. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Nach Ehrung eines verstorbenen Kollegen und Vollziehung einer Neuaufnahme streifte Vorsitzender Schrader die Lohnfrage und sprach anschließend die bestimmte Erwartung aus, daß die demnächst beginnenden Lohnverhandlungen der Gehilfenschaft jene Aufbesserung bringen mögen, die bereits überfällig und im höchsten Grade notwendig ist. Der Vorsitzende konnte feststellen, daß in diesem Punkte bei den Anwesenden völlige Einmütigkeit herrsche. Alsdann wurde der Jahresbericht erstattet. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 19, außerdem sind zwei Invaliden am Orte. Die Drucksache hat einen guten Bestand aufzuweisen trotz Neuaufstellungen für die Bibliothek und sonstiger unvorhergesehener Ausgaben. Der Vorstand und die Revisoren wurden en bloc einstimmig wiedergewählt. Kollege Kadaba sprach dem Vorsitzenden für seine nunmehr 20jährige hingebende Wirkksamkeit im Dienste des Ortsvereins und der Organisation Worte des Dankes. Interne Angelegenheiten beschloß die harmonisch verlaufene Versammlung.

Chemnitz. (Stereotypen- und Galvanoplastiker.) Die 19. Jahres-Hauptversammlung unserer Gauvereinigung fand am 29. Januar statt und war sehr gut besucht. Nach Begrüßung des Gau- und des Ortsvorstandes erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Daraus war zu entnehmen, das wir auch im verfloffenen Jahre vorwärts gekommen sind. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 40. Der Kassenbericht ergab trotz größerer Ausgaben ein erfreuliches Bild. Die Neuwahlen konnten schnell erledigt werden, weil der alte Vorstand durch Zutritt einstimmig wiedergewählt wurde. Als Tagungsort für die nächste Halbjahrsversammlung wurde Annaberg bestimmt. Unter „Technischem“ hielt ein Kollege einen Vortrag über „Die bisherigen Erfahrungen im Silberdruck für Photographie“. An der sehr ausgiebigen Diskussion beteiligten sich auch einige als Gäste anwesende Druckerkollegen. Am Schluß der Versammlung gab Gauvorsitzer Dertelt Erklärungen zur Verbringungsliste. — Vor der Versammlung fand eine Beschäftigung der Berniedlungsanlage in der Stereotypie der „Allgemeinen Zeitung“ statt. Dem Verlag sei an dieser Stelle für das Entgegenkommen gedankt. — Für das kommende Jahr möchten wir den Wunsch aussprechen, daß sich alle der Sparte noch fernstehenden Kollegen (ganz besonders im Vogtland) im eignen Interesse unsern Reihen anschließen.

Halle a. S. Unsere Versammlung am 21. Februar nahm nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen Stellung zum ablaufenden Lohnabkommen. Alle Redner brachten zum Ausdruck, daß die Entlohnung nicht mehr eine den Zeitverhältnissen entsprechende sei; die Ausichten auf eine freie Vereinbarung seien schon von vornherein hinsichtlich, da die „Zeitschrift“ jeden Lohnausgleich ablehne. Auch die über-tarifliche Entlohnung in unserm Gau lasse zu wünschen übrig, stehen wir doch der Statistik mit Schlessen an letzter Stelle und 5,2 Proz. unter dem Reichsdurchschnitt. Auch über Vorarbeiten wegen Minderleistungen wurde Klage geführt, obwohl die Leistungen der betreffenden Kollegen den ausgezahlten Lohn nach tariflicher Berechnung ganz bedeutend überschritten hatten. Die Entlohnung der Versammlung kam durch Annahme folgender Entschlüsselung zum Ausdruck: „Als die Lohn- und Manteltarifverhandlungen im Februar v. J. mit einer Lohnschöpfung von

Der Internationale „Bressla“ Wettbewerb des Bildungsverbandes

Der Bildungsverband schrieb im September/Oktober des vergangenen Jahres mit Unterstützung der Leitung der „Bressla“ und der Böhmergilde Gutenberg einen internationalen Wettbewerb in zwei Abteilungen aus, für den die Leitung der „Bressla“ 2000 M. zu Geldpreisen und die Böhmergilde Gutenberg 100 Böhmerpreise zur Verfügung stellte. Für die erste Abteilung waren Umschlagentwürfe für die „Typographischen Mitteilungen“ und in der zweiten solche für den „Graphischen Betrieb“ vorgesehen. Der Wettbewerb war offen für alle Mitglieder der in- und ausländischen Bildungsorganisationen und Buchdruckerverbände, die dem Internationalen Buchdruckersekretariat angeschlossen sind.

Nunmehr liegt das Ergebnis dieses Wettbewerbes mit zusammen 955 Entwürfen vor. Es wurden eingereicht für den Umschlag der „Typographischen Mitteilungen“ 518 deutsche und 168 ausländische Entwürfe, für den Umschlag des „Graphischen Betriebes“ 202 deutsche und 72 ausländische Entwürfe. Vom Auslande beteiligten sich folgende Länder: Belgien (22 „T. M.“, 16 „G. B.“), Frankreich (34, 12), Holland (11, 11), Lettland (1, 1), Österreich (14, 7), Polen (13, 2), Rumänien (3, 1), Schweden (17, 1), Schweiz (34, 13), Tschschoslowakei (16, 7), Ungarn (3, 2).

Der Bewertungsausschuß trat am 26. und 27. Februar in Berlin zusammen. Von der Leitung der „Bressla“ war als Vertreter Herr Dr. Esch bestimmt worden, der jedoch verhindert war; für die Böhmergilde nahm Kollege Wil-

helm Meyer teil. Der Ausschuß selbst setzte sich zusammen aus den Kollegen Fischer (Münchberg), Gehrt (Stettin), Karl Koch (Hamburg), Kroll (Röln) und Ochs (Leipzig); vom Vorstand des Bildungsverbandes nahmen teil die Kollegen Dreher, Dörband, Grams.

Der Ausschuß sah sich einer schwierigen Aufgabe gegenüber insofern, als es sich schon nach der ersten Sichtung der Arbeiten herausstellte, daß mit der starken Einteilung, die in den Auswahlförderbedingungen vorgesehen war, nicht auskommen werden konnte, weil die Grenzen für diese Gruppeneinteilung nicht immer scharf gezogen werden konnten. Deshalb entschied er sich dahin, die Entwürfe zu bewerten nach ihrer typographischen Gestaltung und andererseits nach der davon abweichenden Gestaltung.

Es wurden zunächst für jede Abteilung vier Gruppen von Preissträgern gestiftet, deren Arbeiten wiederholt überprüft wurden, wobei sich schließlich ergab, daß in der ersten Gruppe jeder Abteilung doch noch je eine Arbeit vorhanden war, die daraus hervorgehoben zu werden verdiente. So entstanden fünf Gruppen von Geldpreisen, denen sich je sechs die der Böhmerpreise angeschlossen. Die Stufenfolge ist festgelegt nach Maßgabe des verfügbaren Betrages von 2000 M. und der 100 Bilder, woran allerdings auch noch das Ausland partizipiert. Das Aufstellen erfolgte proportional der Beteiligung in den beiden Abteilungen und seitens der Länder. Als Preis kommen in Betracht für die deutschen Kollegen: 85, 60, 40, 25, 10 M. und je ein Böhmerpreis. In einer Abteilung kann jedoch nur einmal ein Preis verteilt werden, wohl aber darf derselbe Preisträger in der anderen Abteilung noch einen Preis erhalten, weil es sich um zwei verschiedene Aufgaben handelte.

Breite erhielten die nachstehend verzeichneten Kollegen (mit (+) bezeichnete Preise sind Doppelpreise, werden also nicht ausgezahlt):

- Abteilung „Typographische Mitteilungen“
85 M.: W. Leemann, Bielefeld; — 60 M.: S. Wehmeier, Bielefeld; R. Kuntz, Frankfurt a. M.; Paul Krüger, Berlin; Karl Franke, Berlin; — 40 M.: Kurt Krüger, Stuttgart; M. Burger, Hamburg; A. Pracht, Berlin; Karl Franke, Berlin (+); A. Lenhardt, Leipzig; M. Burger, Hamburg (+); W. Witte, Bremen; Karl Franke, Berlin (+); — 25 M.: Kurt Krüger, Stuttgart (+); Fr. Stautner, Mannheim; S. Wenke, Dresden; W. Klein Schmidt, Berlin; Hugo Schmidt, Berlin; W. Eliasmüller, Zwickau; S. Wolter, Leipzig; A. Bellin, Brandenburg; W. Fehre, Berlin; A. Lenhardt, Leipzig (+); — 10 M.: S. Kaufmann, Magdeburg; O. Heppner, Rastatt; A. Bellin, Brandenburg (+); S. Wehmeier, Bielefeld (+); R. Malwald, Magdeburg; A. Fromm, Berlin; O. Troilich, Brandenburg; R. Bötzke, Tübingen; B. Witte, Bremen (+); — Böhmerpreise: in Berlin: W. Reimann, S. Spejinger, G. Wellmann, O. Winger, B. Wittwer; Bremen: Paul Dlugi; Breslau: Georg Krause; Darmstadt: A. Thurm; Dresden: G. Bauer, M. Schöhl, R. Stumpe, G. Waffner; Eisenach: W. Reu; Frankfurt a. M.: A. Alder, Friedr. Schramm; Freiburg i. Br.: S. Abel; Göttingen: Herm. Bogt; Gießen: R. Schöftele; Halle: Heinz Riß; Hamburg: G. Drumm, Hermann Koch, R. Quack; Hannover: A. Franke, R. Sindloff; Rastatt: Karl Knack; Röln: R. Kallen, F. Kohnert, G. Lampert, F. Kuntel, R. Wendorff; Königsberg: A. Winkler; Laß i. B.: ohne Namen; Leipzig: S. Müller, Pfeifer,

malige Zeit als einen, wenn auch nur geringen Ausgleich bezeichnen. Seit dieser Zeit aber zeigten die Preise für den gesamten Lebensbedarf eine ständige Aufwärtsentwicklung. Diese steigerte sich derart, daß für die Folgezeit von einem Ausgleich in der Entlohnung auch nicht im geringsten gesprochen werden konnte. Trotzdem glaubte die Brünzspaltität 3,50 M. bzw. 1 M. endeten, konnte man dies für die damaliges Gewerbe, den Notwendigkeiten der Zeitverhältnisse nicht Rechnung tragen zu brauchen und lehnte jede zwischenzeitliche Erhöhung ab. Somit wurde der Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung auf ein sehr niedriges Niveau herabgedrückt, das es unmöglich ist, dieser Lage noch standhalten zu können. Da aber auch die Arbeiterschaft, insbesondere die graphische, mit den an sie gestellten hohen Ansprüchen ein berechtigtes Interesse an ihrer Selbsterhaltung hat, erwartet sie, daß ihre Forderungen dafür Sorge tragen, daß die Lohnverhandlungen eine den verteuerten Verhältnissen Rechnung tragende Lohnerhöhung mit sich bringen. Zur Erreichung dieses Zieles geloben die heute, am 21. Februar, im „Vollspalt“ verammelten Buchdrucker des Ortsvereins Halle im B. d. D. B., alle Kräfte zur Verfügung zu stellen und erwarten von der Gesamtkollegenchaft, auch ihrerseits die entsprechenden Maßnahmen vorzubereiten und damit den Vertretern unserer Organisation von vornherein zu zeigen, daß die Kollegenchaft bereit ist, auch mit den äußersten Mitteln der Organisation zu dienen.“ Als ein Eingriff in die Rechte der Gewerkschaften wurde ein Fall in Dresden kritisiert, wo einer Gewerkschaft, die einen Schiedspruch abgelehnt hatte, vom Arbeitsgericht unterlag wurde, ihren Mitgliedern Unterstützungsgelder auszusprechen; derartige Eingriffe müßten von den Gewerkschaften energisch zurückgewiesen werden. Ein Vortrag des Herrn v. o r g a n n vom Volksfeuerbestattungsverein über „Zweck und Ziele der Feuerbestattung“ zeigte die Entstehung und Entwicklung der Feuerbestattung und deren Vorzug gegenüber der Erdbestattung. Mit dem Kassenbericht vom vierten Quartal der gedruckten Vorlage, erfolgte die Jahresabrechnung; sowohl der Vermögensnachweis als auch der Mitgliederbestand lassen eine Aufwärtsbewegung im letzten Jahre erkennen; dem Kassierer wurde für die gewissenhafte Verwaltung die Anerkennung der Versammlung ausgesprochen. Unverkündet ist es, daß ein Teil der Kollegen ohne ihr Verbandsorgan auskommen kann. Nur 71 Proz. der Mitglieder waren Leser des „Korr.“. Warum diese Interesslosigkeit? Einen Vortrag über Sowjetrußland halten zu lassen, wurde von der Versammlung abgelehnt. Auch der Metallarbeiterverbandes eine längere Debatte wegen finanzieller Unterstützung. Da die Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes es ablehnte, Unterstützungsgelder in Empfang zu nehmen, hielt es die Versammlung für angebracht, eine abwartende Stellung einzunehmen. Die Entlassung von drei Kollegen in der Produktivgenossenschaftsbuchdruckerei kam nicht zum Austrag; mit 39 gegen 24 Stimmen wurde beschloffen, dies dem Vorstand zu überlassen. — Die Versammlung des Bezirks Halle findet am 15. April statt.

Hamburg-Altona. In unserer Versammlung am 14. Februar wurde zunächst das Andenken mehrerer verstorbenen Kollegen geehrt. Besonders gedachte der Vorsitzende des Kollegen Friedrich Arnbs, der in Stuttgart nach 30jähriger Verbandsmitgliedschaft gestorben ist. Sein ganzes Leben war der Arbeiterbewegung gewidmet; in vielen Ehrenämtern war er mit großem Erfolg tätig. Das Andenken der Verstorbenen wurde in üblicher Weise geehrt. Kollege R u n g e r machte dann auf die Generalversammlung am 4. März und den Filmvortrag (mit Damen) am 29. März aufmerksam. Beurlaubungsleiter S u h r b e r bat, auch den Lehrlingen den Zutritt zum Filmvortrag zu gestatten. Kollege R u n g e r wies auf das Restantenwesen hin und ersuchte die Betriebsvertretungen um Mitarbeit bei Eintreibung der Reste. Kollege K e i n d o r f forderte für den Lehrlingsauschuss auf, alle Fälle zu melden, in denen die Lehrlingsverhältnisse in den Betrieben schlechte seien. Eine große Anzahl von Beschwerden sei bereits eingegangen; für Abhilfe der Mängel werde der Sachausschuss Sorge tragen. Sodann erhielt Herr F r a n z B e r g das Wort zu seinem Vortrag: „Die Tätigkeit des Gewerbeaufsichtsamts in Hamburg“. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Gewerbeaufsicht, der Unfallversicherung und der Berufsgenossenschaften ging er auf die Tätigkeit des Hamburgischen Ge-

werbeaufsichtsamts ein. Er schilderte den Aufbau des Amtes und die verschiedenen ihm obliegenden Aufgaben. Zum Schluss vertrat er den Standpunkt, daß die Schaffung eines Unfallmuseums nötig sei, wie es in verschiedenen Orten schon bestesse (u. a. Berlin, Leipzig, Stuttgart). Weiter forderte er die Arbeiterschaft auf, alle Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen nachdrücklich zu unterstützen. (Die Ausführungen des Vortragenden wurden in wirksamer Weise unterstützt durch eine von ihm veranstaltete Ausstellung von Plakaten, die der Unfallverhütung dienen sollen.) In der Aussprache kamen verschiedene Kollegen zum Wort. Im Schlusswort leitete sich der Referent mit den Diskussionsrednern auseinander; er rügte scharf, daß in manchen Betrieben die geistliche Betriebsvertretung fehle. Weiter stellte er in der Debatte aufgetretene falsche Auffassungen richtig. Die Ausführungen des Vortragenden fanden den lebhaften Beifall der Versammlung. Zwei während der Debatte eingebrachte Entschließungen wurden einstimmig angenommen. Sie lauten: „Die Mitgliedervertretung der Buchdrucker nimmt Stellung zu dem Referat über die Tätigkeit des Gewerbeaufsichtsamts in Hamburg. Sie fordert den Ortsauschuss auf, unverzüglich einen Antrag an die Bürgerchaft zu stellen, in Hamburg ein Arbeitsunfallmuseum einzurichten. Die ständig steigende Ziffer der Unfälle und Entkränkungen im Arbeitsprozess führt zu schwersten Schädigungen des einzelnen sowie des Volksganzen. Es wächst aber auch die Erkenntnis, daß trotz der Durchführung amtlicher und halbamtlicher Vorschriften ein sehr hoher Prozentsatz von Unfällen und Entkränkungen auf mangelndes Verständnis, auf Gleichgültigkeit und Gefahrenblindheit, ja sogar auf Spielerei zurückzuführen ist. Hier kann nur Anhaltungsunterricht helfen.“ Die Versammlung fordert, speziell für das Buchdruckergewerbe, Sachleute als Gewerbekontrolloren anzustellen, eine häufige Überholung der Betriebe zu veranlassen und, wenn dadurch nötig, die Zahl der Gewerbekontrolloren zu vergrößern.“ Zu Punkt 3, „Anbindung des Lohnabkommens“, nahm Kollege R u n g e r das Wort. Er wies auf die im letzten Jahre eingetretene Teuerung hin und ging auf eine Reihe von Gesichtspunkten ein, die bei den kommenden Lohnverhandlungen eine Rolle spielen dürften. An diese Darlegungen knüpfte sich eine sehr lebhaft ausgeführte Diskussion. Die am 14. Februar 1928 im Musiksaal des Gewerkschaftshauses tagende Mitgliederversammlung fordert zu den kommenden Lohnverhandlungen eine durchgreifende Erhöhung des Grundlohnes und Abschluß eines halbjährigen Lohnabkommens.“ Die Kollegen T i m m und S c h m i d t machten jedoch die Kollegenchaft auf den „Gemeinnützigen Bauverein Groß-Hamburg“ aufmerksam und forderten zur Teilnahme an dessen Bestrebungen auf.

Kempten. Am 6. Februar konnten wir in einer außerordentlichen Versammlung unsern zweiten Gauvorsitzenden, Kollegen E b e r t, begrüßen. In einem fast zweistündigen Referat: „Das Wachtstreben der Großindustrie“, stellte er die allerdings nicht sonderlich gut besuchte Versammlung. Mit Schärfe und tiefgründiger Gründlichkeit behandelte er die Materie und wies dabei rücksichtslos auf die Sünden und Fehler der Arbeiter in politischer wie auch in gewerkschaftlicher Beziehung hin. Seine Ausführungen fanden den Beifall und den Dank der ganzen Versammlung, und die von ihm entworfenen Perspektiven dürften jedes Mitglied an seine Pflichten erinnern. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde Kollege F r i z M i l l e r als erster Vorsitzender gewählt. Den ausscheidenden Vorstandskollegen wurde der Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen.

Trw. Köln. (Mafchinenleger.) Am 5. Februar fand in Hagen die Jahres-Hauptversammlung der Maschinenlegervereingung Rheinland-Westfalens statt, die sehr gut besucht war. Zur Einteilung laug der Kollegen gelangere „Typographia“ (Hagen) einige Lieder, die beifällig aufgenommen wurden. Vom Gauvorstand beehrte Kollege B ö s c h n e r, vom Bezirksverein Hagen Kollege K e n t z o p und von der Maschinenlegervereingung Hagen Kollege D e u e r s die Versammlung und währnd ihre guten Verlaß vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die im letzten Halbjahr verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise geehrt. Zur Aufnahme bzw. Wiederaufnahme gelangten 64 Kollegen, Gesellschafter und

Kassenbericht lagen gedruckt vor. Lekturer wies am 18. Januar einen Kassenbestand von 1425 M. auf; die Mitgliederzahl war Ende 1927 1417. Beide Berichte wurden einstimmig genehmigt. Ein Antrag des Vorstandes, zur Deckung der Unkosten des aus Anlaß der „Pressa“ zu veranlassenden Maschinenlehretreffens einen Extrabeitrag zu erheben, gelangte ebenfalls einstimmig zur Annahme. Nach der Festlegung der Entschädigung für den Vorstand wurde dieser geschlossen wiedergewählt. Dann hielt Kollege F e t t e (Duisburg) einen Vortrag: „Die kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften“. Der Vortragende bewies an Hand von Vergleichszahlen den Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung und die damit verbundene Ausbreitung des Tarifgebietens. Als letzte Auswirkung davon bezeichnete er die Fortschritte in der heutigen Sozialgesetzgebung und empfahl zum Schluss allen Gewerkschaftsmitgliedern, sich mit dem Betriebsratengefess vertraut zu machen. Vorkassier Beifall dankte dem Referenten für seine Ausführungen. Es folgte noch die Erledigung des Punktes „Verschiedenes“, der sich hauptsächlich mit dem Fall der Internierung eines Kolontärs an der Sechsmaschine sowie mit Kontrollangelegenheiten beschäftigte.

Köln. (Schriftgießer, Stereotypure und Galvanoplastiker.) Unsere am 20. Januar in Hagen abgehaltene Hauptversammlung der Gauvereingung verlief bis auf einen Punkt in normaler Form. Es waren 70 Kollegen anwesend. Als Vertreter unserer Verbandsorganisation war Gauvorsitzer Bertzmann (Köln) erschienen; außerdem Vertreter der anderen Sparten. Der Gauvereiner „Typographia“ (Hagen) erfreute die Anwesenden mit zwei gut vorgetragenen Liedern. Nach den üblichen Begrüßungen gedachte unser Vorsitzender F i c h e r e n d zwei verstorbenen Kollegen. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Die Versammlung fand aus agitatorischen Gründen in Hagen statt, und es war zu begrüssen, daß sich dabeist schon eine Ortsgruppe gebildet hatte. Aufgenommen wurden zehn Kollegen, über die Aufnahme eines Hilfsarbeiters wurde besonders verhandelt. Die Diskussion geriet deshalb in sehr hitzige Bahnen. Nachdem das Für und Wider abgewogen und der Betreffende den Nachweis erbracht, daß er gewiß gute Arbeit leistet und seine Verbandsaufnahme bereits vollzogen war, wurde er einstimmig aufgenommen. Wegen Resten wurden drei Kollegen ausgeschlossen. Hierauf erstattete Vorsitzender F i c h e r den Jahresbericht, nachdem den höchsten Besuch der Versammlungen bezeichnend und das Restantenwesen geißelnd. Unser Kassierer Kollege G r a v e r verlas hierauf den Kassenbericht und führte die Versammlung die Schwierigkeit des Aufhaltens der Gelder an die Zentralkommission infolge des Restantenunwesens vor Augen. Darauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Technische Kommission berichtete sodann durch Kollegen G a n z (Düsseldorf) über ihre Arbeiten im vergangenen Jahre. Er wies auf die ausgestellten Plakate, darunter sehr gute Bildnisse in Bleischnitt, Blechform und Schabot darstellend, hin und forderte zu reger Beteiligung von einzufließendem Material für die „Pressa“ auf. Weiter behandelte er den Kräfteparagrafen. Während der Debatte glichen von Kollegen folgende drei Anträge ein, bestkräftigt vom Kollegen F i c h e r, die sämtlich Annahme fanden: a) Das Feinlegen von Sechsmaschinenmetall ist unter den Kräfteparagrafen zu stellen; b) es soll Arbeitskleidung an Stereotypure und Galvanoplastiker geliefert werden; c) Lieferung der Mittelungen „Blei und Kupfer“ an die Lehrlinge im dritten und vierten Jahre. Bei der Wahl des Vorstandes wurde dieser per Affirmation wiedergewählt. Diese Wahl war insofern eine außergewöhnliche, als Kollege F i c h e r, der Vorsitzende unserer Gauvereingung, zwangsweise zum Invaliden gemacht, nicht mehr beruflich tätig ist. Die Wahl wurde auch vom Kollegen B e r t z m a n n hervorgerufen, der es begründete, daß endlich mal mit dieser Wahl eine Fresse gelassen sei und auch anwärts die im vorgeschrittenen Alter noch tüchtigen Funktionäre zum Nutzen ihrer Sparte und des Verbandes erhalten bleiben mögen. Die Technische Kommission wurde ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Unter „Verschiedenem“ wurden den Fragestellern ihre technischen Schwierigkeiten in weitgehender Weise erklärt, so daß sie gewiß erleichtert ihren heimatischen Penaten zurückkehren konnten.

Köln. (Drucker.) Am 22. Januar fand unsere gut besuchte Jahres-Hauptversammlung statt. Vorsitzender Engelmann begrüßte die auswärtigen Kollegen sowie den Referenten von der Zentralkommission, Kollegen Walter Schulze, und gab anschließend den Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Die Kassenverhältnisse waren nach dem Bericht des Kassierers als gut zu bezeichnen. Über „Farben und Farbmischen“ hielt Johann Kollege S c h u l z e einen interessanten und lehrreichen Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der geplante Farbmischkursus wurde bis zum Herbst verschoben. Die korporative Teilnahme am Druckertag in Eberswalde wurde beschloffen. Die zweite Deutsche Druckertagungskonferenz in Köln soll durch den Vorsitzenden und den Kassierer besichtigt werden. Anlässlich der „Pressa“ in Köln sollen in den einzelnen Bezirksorten Kreisparlamente eingerichtet werden, damit recht vielen Kollegen die Möglichkeit gegeben wird, diese lehrreiche Ausstellung zu besuchen. Die Versammlung sprach dem bisherigen Vorstand Dank und Vertrauen aus und wies daraufhin in derselben Form wiedergewählt. Unter „Technischem“ und „Verschiedenem“ wurde die Namensänderung des Vereins entsprechend den Beschlüssen der Zentralkommission durchgeführt.

-b. Limburg a. d. Rhn. Unsere Jahres-Hauptversammlung fand am 29. Januar statt. Begrüßenden Worten des Vorsitzenden K a r l B e c e r folgte die Erstattung der Jahresberichte des Ortsvereins sowie der Beurlaubungsabteilung. Den Kartellbericht gab Kollege B e r m e s. Bei der Vorstandswahl mußte eine Änderung vorgenommen werden, da der bisherige Vorsitzende, Kollege B e c e r, seine Funktion aus Gesundheitsrücksichten abgab. Es wurde an dessen Stelle Kollege K a r l S c h e r e r einstimmig gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Unter „Verschiedenem“ wurden noch einige interne Angelegenheiten besprochen.

- E. Flegert; Magdeburg: S. Prübenau; Minden i. W.: G. Adam, Fr. Erbsmeier; München: S. Weitzper; Nürnberg: F. Bergmann, E. Neumeier; Regensburg: J. Märkl, G. Kudenreuther; Solingen: E. Langensiepen, Alex Schmidt, O. Specht; Jittau: E. Teubner.

- Abteilung „Graphischer Betrieb“**
- 85 M.: Karl Franke, Berlin; — 60 M.: W. Lesemann, Bielefeld; Alfred Fromm, Berlin; R. Dörwald, Leipzig; — 40 M.: S. Wesmeier, Bielefeld; W. Bierling, Frankfurt a. M.; W. Biering, Frankfurt a. M. (+); D. Heppner, Kassel; K. Alder, Frankfurt a. M.; — 25 M.: S. Wesmeier, Bielefeld (+); Paul Krüger, Berlin; ohne Kennwort, Leipzig; Karl Franke, Berlin (+); Alfred Wirtgen, Berlin; S. Bergmann, Nürnberg; Hans Fiegler, Kassel; — 10 M.: W. Glasmüller, Zwickau; S. Reimann, Berlin; Fr. Stautner, Mannheim; E. Teume, Kassel, Fr. Hochhut, Kassel; F. Maalen, Krefeld; M. Seydel, Dresden; Hugo Schmidt, Berlin; S. Moehn, Bad Homburg; — Bildnerpreise: In Warmen: E. Kemmers; Berlin: Fr. Hottenroth, S. Kirchbaum, W. Reinschmidt, Alfred Kühn, J. Spejzinger, D. Witzler; Brandenburg: A. Berlin; Chemnitz: A. Sühse; Dresden: F. Müller; Düsseldorf: Otto Hopp; Eisenach: O. Staudte; Erfurt: E. Boe; Effen: S. Tulberg; Frankfurt a. M.: Ph. Albinus, Friedr. Lüdt; Freiburg i. Br.: S. Abel, Fr. Schneider; Heilbronn: A. Moller; Köln: Th. Michels; Königsberg: A. Wintler; Leipzig: Fr. Moser, E. Schlegel; Magdeburg: W. Jänide, E. Lysakowski; Minden i. W.: A. Gieseler; München: Fr. Spieß, S. Weitzper; Nürnberg: E. Seubert, J. Joch; Pöthen: Arno Küller; Regensburg: J. Märkl; Stuttgart: Kurt Krüger; Wilhelmshaven: B. Brydoy; Würzburg: Fr.

Nicolai; Jittau: E. Teubner; Kennwort „Rotation I“ (ohne Namen- und Ortsangabe).

Die Bewertung der ausländischen Arbeiten wurde in den Ländern selbst vorgenommen. Der Bewertungsausschuss war der Auffassung, daß er sich diesen Entscheidungen anschließen sollte. Es blieb ihm also nur noch übrig, die Summe aufzuteilen, die für das Ausland anteilsgemäß in Betracht kam. Er ging hierbei von der Grundlage aus, daß in erster Linie die Anzahl der Arbeiten und ihrer Fortschritte in Betracht zu ziehen sei; dann aber durfte auch nicht außer acht bleiben die Güte der Arbeiten und die Anzahl der guten Arbeiten. Nach all diesen Gesichtspunkten ergab sich folgende Verteilung; es erhielt: Belgien 75 M., Frankreich 75 M., Holland 75 M., Lettland 1 Bülcherpreis, Listerfeld 75 M. und 4 Bülcher, Polen 10 M., Rumänien 1 Bülcherpreis, Schweden 10 M., Schweiz 125 M. und 5 Bülcher, Tschechoslowakei 75 M. und 5 Bülcher, Ungarn 15 M. Die Verteilung ist den Ländern selbst überlassen.

Der Bewertungsausschuss war sich darüber im klaren, daß seine Arbeit nicht ohne Kritik bleiben wird. Er nimmt aber an, daß die Kollegen des In- und Auslandes sich dessen bewußt sind, wach schwieriger Aufgabe seiner harrte. Bewunderung verdienen die Arbeiter insgesamt, schon allein der Mühe wegen, die darin steckt, und dann des ungeheuren Vornehmens wegen. Es hat sich gegenüber dem vorjährigen Wettbewerb unverändert besonders bei den deutschen und schwedischen Arbeitern ein wesentlicher Fortschritt zur Klarheit gezeigt. Möge dieser Wettbewerb, der nunmehr auf der „Pressa“ gezeigt werden wird, Zeugnis ablegen für die Berufsliebe, die die Buchdrucker in allen Ländern besetzt.

Braun. Ihre gutbesuchte Generalversammlung am 9. Februar wurde vom Vorsitzenden eröffnet mit dem Wunsch, daß die Kollegen im neuen Geschäftsjahr für einen besseren Besammlungsbesuch und interessiver Mitarbeit an der Organisation besorgt sein möchten. Der Mitgliedsbestand unseres Ortsvereins hat wieder eine Abnahme erfahren, und zwar konnten wir am Anfang des Jahres 39 und am Schluß 32 Mitglieder zählen. Den Jahresbericht gab Kollege Henzler, der recht gute Bestände in unserer Kasse aufwies. Die Jahresberichte des Vorsitzenden, des Kassierers und des Schriftführers wurden von den Kollegen mit Interesse entgegengenommen. Der alle Vorstand wurde einstimmig auch für das neue Jahr in seinen Ämtern bestätigt. Über die Bezirksvorsitzendenkonferenz in Karlsruhe gab der Vorsitzende Cetz ein kurzes Bericht. Es folgte noch die Erledigung einiger interner Angelegenheiten.

München. Ihre Versammlung am 21. Februar besaßte sich in der Hauptsache mit der Kündigung des Lohnabkommens. Nach längerer Aussprache, in der Abkehr vom Schlichtungssystem und wieder Festlegung des Lohnes nach den tatsächlichen Feuerungsverhältnissen, nicht nach dem Grunde falschen Feststellungen des Index gefordert wurde, fand folgende Entschliessung einstimmige Annahme: „Die Mitgliedschaft München fordert von den diesjährigen Lohnverhandlungen einen völligen Ausgleich für die seit letztem Lohnabschluß eingetretenen, ganz wesentliche Feuerungsgegenstände, der Miete und sozialen Abgaben. Darüber hinaus erwarten wir aber auch die Erfüllung der berechtigten kulturellen Forderungen. Ungefährliche Familien haufen noch in den ungesunden und dichtbesetzten Wohnräumen, während durch die Rationalisierung die Unternehmer unseres Gewerbes Hunderttausende von Mark an Extraprofiten auf Kosten der Gehilfen erzielen. Diese unhaltbaren Zustände können nur dadurch wirksam geändert werden, wenn wir von diesen Profiten unsern Anteil erkämpfen. Den unbedingten Bedürfnissen der Gehilfen entsprechend und der Stärke der Organisation angepaßt, muß eine Lohnerhöhung von 12 % auf den Tariflohn als Forderung gestellt werden. Die Kaufdauer des Lohnabkommens darf nicht mehr als drei Monate betragen. Die Mitgliedschaft ist sich hierbei allerdings bewußt, daß keine Schlichtungsbehörde uns helfen wird, sondern daß nur allein das entschlossene Eingehen des gewerkschaftlichen Kampfes uns zum Ziele bringen kann. Die Versammlung erwartet deshalb die Abkehr vom Schlichtungssystem und an dessen Stelle den Entschluß der Gehilfen über die Aufnahme des Kampfes zur Durchsetzung der Forderung.“ Zu Beginn der Versammlung wurde eines verstorbenen Kollegen ehrend gedacht, vier Neuaufnahmen wurden gutgeheißen, drei Kollegen als verstorben gestrichen. — Am 15. April ist eine Rektion der „Weber“ durch Herrn Vogelmann-Vollratz mit einem Teil seiner Schüler im Phocospalast in Aussicht genommen. — In Versammlungsjahr war eine Ausstellung der Entwürfe für den Neujahrsartenwettbewerb des Gauers Wapen untergebracht, die reges Interesse der Versammlungsteilnehmer hervorrief.

Münster i. W. Ihre Generalversammlung am 5. Februar erregte sich eines guten Besuchs. Vorsitzender Cetziner begrüßte alle erschienenen Kollegen. Ausgenommen wurden zwei Kollegen. Der Vorsitzende verlas dann einige Eingänge und wies auf die Betriebsratswahlen hin. Sodann gab er einen kurzen Bericht von einer Versammlung in Hamm, wo Prinzipale und Gehilfen bzw. Vertreter der Handwerkskammer zusammengekommen waren, um die Lehrlingsordnung einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Hieran schloß sich eine sehr anregende Diskussion. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß fast in allen Versammlungen ein Vortrag auf der Tagesordnung stand. Sechs Kollegen konnten im Vorjahr ihr 25jähriges Verbandsjubiläum begehen. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Das Hauptereignis im verfloßenen Jahre war wohl die eng angeknüpfte Beziehung mit der holländischen Kollegenchaft, die auch unsere Stadt im Laufe des Sommers besucht hatte. Nachdem die einzelnen Mitglieder des Vorstandes ihre Berichte gegeben hatten, wurde noch auf die Zurückstellung der Lohnsteuer aufmerksam gemacht, für diejenigen, die im vergangenen Jahre konditionlos oder krank waren. Der Kartellbericht und einige kleinere Anfragen bildeten den Abschluß der Versammlung.

Offenbach a. M. In unserer Jahres-Hauptversammlung am 5. Februar schloßen sich an einige geschäftliche Mitteilungen zunächst die zu erstellenden Jahresberichte, die mit Befriedigung entgegengenommen wurden, ohne eine wesentliche Aussprache herbeizuführen. Die beantragte Entlastung wurde einstimmig erteilt. Bei den Wahlen zum Bezirksvorstande schlug ein Verzicht der Zellenbauerei gründlich fehl, und es wurde trotz der Zettelwahl der seither amtierende Vorstand wiedergewählt. Da man sich bereits in einer Vorstandssitzung mit einer Urtwahl zum Bezirksvorstande beschäftigt hatte, aber nicht ganz einig wurde, lehnte auch die Hauptversammlung eine solche ab, um nicht notorischen Schwänzern ein Recht in die Hand zu geben, das ihnen nicht gehört, und um nicht der „Kassenspolitik“ wieder Tür und Tor zu öffnen. Die Beiträge wurden auf der seitherigen Höhe belassen. Eine Anregung des Vorstandes, zum Besuche der „Presse“ eine Sparrasse zu errichten, fand keine Gegenliebe. Die zur Weisnachtsfeier der Kinder Gewerkschaft veranschlagt 100 M. wurden gutgeheißen und der Zentral-Arbeiterbildungsrat 50 M. überwiesen. Unter „Bezirksangelegenheiten“ nahm den größten Teil des Berichtes und der Aussprache der Ausschluß des Sattler- und Portefeulleurverbandes aus dem Ortsausschuß des DGB in Anspruch. Der ausschlaggebende Grund hierzu lag in dem Verhalten des genannten Verbandes bei den letzten Wahlen zur Ortskrankenkasse. Als auf Anfrage, ob unsre Delegierten auch für den Ausschluß gestimmt hätten, dies bejaht wurde, versuchte man dies von gewisser Seite als falsch hinzustellen, wurde aber abgewimmelt durch Annahme folgenden Antrages: „Die Hauptversammlung erklärt sich nach den gegebenen Darlegungen mit dem Ausschluß der Sattler- und Portefeulleur-gewerkschaft aus dem Ortsausschuß einverstanden.“ Anschließend daran kam dann noch eine Aussprache über ein

Flugblatt der gewerkschaftlichen Zellenbauerei zur Sprache über die Abschaffung der Karenzzeit bei der Ortskrankenkasse-Stadt. Auch hier wurde alles reichlich besprochen und die Beibehaltung der seitherigen Karenz gegen eine Stimme beschlossen. Für dieses Mal sind die Zelle fortgeschwommen. Im nächsten Jahre wird der bis jetzt noch kleine Stab in vermuthlich andre Anweisungen haben. Mit dem Wunsch, daß auch alle nächsten Versammlungen so gut besucht sein möchten, wurde die Versammlung geschlossen.

Quedlinburg. In unsrer Versammlung am 25. Februar wurde einstimmig folgende Entschliessung angenommen: „In Anbetracht der nach dem Abschluß des letzten Tarifabkommens in Erscheinung getretene Verschlechterung der Lebenshaltung erwartet die Gehilfenchaft von ihren Vertretern, daß sie ihr Ganzes dafür einsetzen werden, den jetzt gezahlten Lohn den heutigen Verhältnissen entsprechend aufzubessern, sich hierbei aber nicht an den unmaßgebenden Index zu halten, sondern die den Beamten gewährte Befolgungsaufbesserung als Richtschnur dienen zu lassen. Außerdem erwartet die Gehilfenchaft, daß Lohntarifabschlüsse künftig nicht auf so lange Zeit wie die letzten getätigt werden.“

Katow. Ihre Februarversammlung war wesentlich besser besucht als ihre Vorgängerinnen. Zunächst erfolgten verschiedene Mitteilungen des Vorsitzenden und die Erledigung kasstentlicher Fragen. Beim Punkt „Tarifliches“ wurde auf die Innehaltung der Lehrlingsstaffel aufmerksam gemacht, worauf Wünsche und Hoffnungen bezüglich der bevorstehenden Lohnverhandlungen ausgetauscht wurden in der Erwartung, daß diese endlich einen höheren Reallohn bringen mögen. Beim Kartellbericht konnte der Vorsitzende ein bedeutendes Erfahren der freigewerkschaftlichen Bewegung feststellen. Es folgte ein Vortrag des Arbeitsvermittlers Baron vom hiesigen Arbeitsamt über: „Die wirtschaftspolitische Lage in Deutschland“. Der Redner erregte für seine vorzüglichen Ausführungen dankbaren Beifall. Mit dem Wunsch, auch in Zukunft für zahlreicheren Besuch der Versammlungen zu sorgen, schloß der Vorsitzende die überaus anregend verlaufene Versammlung.

Regensburg. Ihre außerordentliche Versammlung am 25. Februar besaßte sich in der Hauptsache mit den bevorstehenden Lohnverhandlungen. Nach längerer Aussprache des Vorsitzenden, der alles beleuchtete, was zu der Angelegenheit zu sagen war, und nach einer kurzen Aussprache der Versammlung wurde nachstehende Resolution als Ergebnis der Aussprache einstimmig angenommen: „Die am 25. Februar tagende Versammlung des Ortsvereins Regensburg hat zu den bevorstehenden Lohnverhandlungen eingehend Stellung genommen. Sie erwartet von ihren Vertretern, daß sie alles daran setzen, die präfabre Lage der Gehilfenchaft wesentlich zu bessern. Die gesamte Arbeitnehmerchaft im Buchdruckgewerbe steht geschlossen hinter ihren Führern und verleiht diesen jede Unterstützung, selbst wenn es zum letzten Mittel der Arbeiterchaft kommen sollte. Von den Vertretern der Prinzipalität aber erwarten wir, daß endlich Schluß gemacht wird mit der Forderung, die Wirtschaft erträgt es nicht, und daß den Arbeitern solche Löhne ausbezahlt werden, die ihnen ein Leben, nicht wie bisher nur ein Begehren gekostet. Mit der Forderung darf nicht alle und jede Lohnforderung abgelehnt werden, da mit dieser keine geistige Ausspannung und Erholung, die nach dem nervenaufreibenden Dienst in den Betrieben für die Gehilfen dringend notwendig ist, möglich ist. Die Versammlung gehen einig in den Gedanken an den „Korr.“, daß es eine Unwürdigkeit sondergleichen ist, wenn von Arbeit-geberseite mit den ohnehin nicht allzu hohen Bedürfnissen der Gehilfen argumentiert wird und erwarten, daß unsre Vertreter derartige unter Hinweis auf die weitaus höheren Bedürfnisse der Prinzipalität zurückweisen. Die Gehilfenchaft ist einig und entschlossen, für einen höheren Lebensstandard, wenn es die Gegenpartei nicht anders haben will, mit dem letzten gewerkschaftlichen Mittel einzutreten. Der weiteren Verwendbung der Gehilfenchaft muß unter allen Umständen vorgebeugt werden.“ Es folgte noch die Erledigung kleinerer Mitteilungen. Das 60jährige Bestehen des Ortsvereins wird am 6. Mai festlich begangen werden.

Stralsund. In unsrer Generalversammlung am 28. Januar wurde zunächst das Andenken eines verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise geübt und die Aufnahme eines jungen Kollegen vollzogen. Der alsdann gegebene Jahresbericht hob hervor, daß das rußische Jahr im Gewerbe sich auch in der Tätigkeit unsres Ortsvereins widerspiegelt. Unter anderem sei noch erwähnt, daß die Statistik über den Besammlungsbesuch ergeben hat, daß das abverlaufene Jahr einen Durchschnittsbesuch von nur 45 Proz. nachwies, und ferner die besämnende Tatsache, daß 14 Kollegen hinsichtlich Besammlungsbesuch mit „0“ bezeichnet sind. Es sind dies meist solche, die für offenkundig Klimbinerere zweifelhafter Tendenz mehr Zeit haben. Der Kassenbericht zeigte einen günstigen Stand der Finanzen. Der Mittelfabekbestand betrug am Jahresanfang 70. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl sämtlicher Funktionäre, bis auf die beiden Beisitzer, die zum Zwecke der Blutauffrischung mit neuen Männern besetzt wurden. Zum Schluß wurden mißliche Zustände in der Druckerei von Wolf besprochen.

Zittau. Eine Zusammenkunft der Vorsitzenden bzw. Vertrauensmänner des Bezirks Zittau fand am 19. Februar statt. Bis auf Ostfri waren alle Bezirksorte vertreten. Die gegenwärtig alle Gemeinbewegende Lohnfrage und die bevorstehenden Lohnverhandlungen nahmen den weitaus größten Raum der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch. Allseitig wurde auf die unzulängliche Entlohnung hingewiesen und der bestmögliche Erwartung Ausdruck gegeben, daß ein neues Lohnabkommen nicht nur eine angemessene Erhöhung bringen, sondern auch zeitlich ein begrenzt sein muß. Vor dem letzten gewerkschaftlichen Mittel soll im äußersten Falle nicht zurückgegriffen werden. Die Aussprache über die irdischen Verhältnisse zeitigte das Ergebnis, daß die tariflichen Verhältnisse soweit geregelte sind. Lehrlings- und Sachauschüßfragen bildeten den Schluß der anregend verlaufenen Zusammenkunft. Es wurde allgemein gewünscht, solche Zusammenkünfte öfter abzuhalten.

Allgemeine Rundschau

Nachahmenswertes Beispiel. Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des „Kreis-Anzeiger“ in Gardelegen überreichte die Kreisgewerkschaft m. b. H. ihrem Personal Geldbeiträge in Höhe von 30 bis 200 M., je nach Geschäftszugehörigkeit. Ein Kollege erhielt für 50jährige Geschäftszugehörigkeit außerdem das tragbare goldene Ehrenzeichen von der Sanftelkammer Halberstadt.

Jungbuchdrucker-Wettbewerb. An dem vom Verbandsvorstand ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem dreizehnten Programm für den zweiten rheinisch-westfälischen Jungbuchdruckerstag zu Köln 1928 sind 1100 Entwürfe eingegangen. Beteiligt daran sind alle 22 Gauen unsres Verbandes sowie das Memelland. Die Bewertung erfolgt Anfang März durch den in der Ausschreibung vorgesehenen siebengeleitigen Ausschuß. Die Preisträger werden in der Aprilnummer des „Jungbuchdruckers“ bekanntgegeben. Das glänzende Ergebnis des Wettbewerbs legt Zeugnis ab von dem eifrigen sachlichen Streben in unsern Lehrlingsvereinen. An dem Wettbewerb zur Erlangung eines Wandbuchs für Jugendheime ufw. Ende 1926 waren 166 Entwürfe eingegangen, was in Anbetracht der gestellten Aufgabe ebenfalls als ein gutes Ergebnis bezeichnet werden konnte.

Gehilfenprüfungen in Brandenburg. Die Gehilfenprüfungen für die am 1. April ausserordentlich Lehrlinge im Buchdruckgewerbe für den Stadtkreis Brandenburg (Gavel), Kreis Zauch-Belzig und Westhavelland finden am Donnerstag, dem 29. März, in Brandenburg (Gavel) statt. Meldungen hierfür sind spätestens bis zum 15. März an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Geschäftsführer Heinrich Grösel, in Firma Gersbaderstr. 6 m. b. H., Brandenburg (Gavel), Wilhelmshorster Straße 74, unter Einreichung des selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines Gehzeugnisses und Abgangszeugnisses einer Berufs- oder Fortbildungsschule zu richten.

Tragischer Unglücksfall. Zu Berlin verunglückte am 16. Februar in den frühen Morgenstunden nach Beendigung seiner Arbeitszeit der 37jährige Rotationsdruckerkollege Alfred Grundmann schwer. Als er mit dem Fahrrad die Zerkulener Straße passierte, kam er infolge Schläfrigkeit des Straßendamms zu Fall und wurde von einer Autodrosche überfahren. An den erlittenen Verletzungen ist der bebauerwerte Kollege am 25. Februar verstorben.

Rundfrage nach den ältesten graphischen Berufsangehörigen in Deutschland. „Klimschs Drucker-Anzeiger“ veröffentlichte in der Nr. 17 vom 28. Februar eine von seinem Verlag ausgehende Rundfrage, bei der es sich um eine Ehrung alter Berufsangehöriger handelt. Es wird gefragt: 1. Wer ist der älteste noch im Berufsleben stehende graphische Berufsangehörige in Deutschland? 2. Wer ist der älteste im Ruhestand lebende und damit wohl überhaupt der älteste graphische Berufsangehörige in Deutschland? über den Zweck und die Art der Rundfrage gibt die Schriftleitung des „Klimsch“ bekannt, daß sie die ältesten graphischen Berufsangehörigen feststellen möchte. Unter graphischen Berufsangehörigen sind alle diejenigen zu verstehen, die einen praktischen Beruf der graphischen Kunst selbst ausübten oder noch ausübten, also: Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithographen, Steindruckler, Offset- und Tiefdrucker, Chemigraven, Reproduktionstechniker ufw., demnach alle Berufe des Hods, Hads- und Tiefdruckes, mit Ausnahme der ungelerten Hilfsarbeiter und des Bureaupersonals. Um Teilnahme wird jeder im graphischen Berufe stehende gebeten. Als Angaben werden benötigt: Familienname, Vorname, Geburtsort, Stand, Wohnort, Straße und Hausnummer, bei Gruppe 1 auch Name und Adresse des Arbeitgebers. Außerdem hat jeder Einsender seine eigne vollständige Adresse zu vermerken. Die Einsendungen sind portofrei bis zum 15. März 1928 an die Schriftleitung von „Klimschs Drucker-Anzeiger“, Frankfurt a. M., Schloßbach 113, zu übermitteln. Sämtliche Angaben sind auf einem Papierblatt unterzubringen. Auf dem Umschlag ist zu vermerken: „Bezieht Altersrundfrage“. Es sollen als Ehrengabe erhalten: a) der älteste noch im Berufsleben stehende graphische Berufsangehörige in Deutschland ebenfalls 100 M., der zweitälteste 50 M.; b) der älteste im Ruhestand lebende graphische Berufsangehörige in Deutschland ebenfalls 100 M., der zweitälteste ebenfalls 50 M.; c) die Einsender der Adressen der unter 1 und 2 festgestellten je zwei ältesten graphischen Berufsangehörigen je 25 M. Kommen für eine Adresse mehrere Einsender in Frage, so entscheidet das Los. Die Preisverteilung ist endgültig. Der Verlag behält sich auch vor, eine durch die Einsendungen sich ergebende andre Gruppierung der Preise vorzunehmen. Die Bekanntgabe des Ergebnisses erfolgt in „Klimschs Drucker-Anzeiger“, Nr. 27, vom 3. April 1928. Die Preise werden noch vor dem Osterfeste zugestellt. Es ist geplant, die ältesten Berufscollegen im Bilde zu zeigen; die mit Preisen bedachten Einsender müssen deshalb gleichzeitig die Beschaffung eines Bildbildes vermitteln.

Kommunistische Vereinnahmungsmethoden. Unter dieser Überschrift wurde in den Mitteilungen des Gauvereins Berlin über einen Vorgang berichtet, der auch für unsre Kollegen im Reich von Interesse sein dürfte. Am 8. September 1927 hatten sich die Vorstände der Berliner Spartenorganisationen (Handseher, Maschinenseher, Drucker, Korrektoren und Stereotypseher) ohne Kenntnis des Gauvorstandes verammelt, um zu einigen sie interessierenden Spezialfragen Stellung zu nehmen. Dabei wurde auch die Einseitigkeit der Spartenbeiträge durch den Gau angeregt, besprochen und beschlossen, beim Gauvorstand einen dahingehenden Antrag zu stellen, weil man sich von dieser Maßnahme eine Entlastung der Spartenkassierer, eine größere Erfüllung der Spartenangehörigen, vor allem aber eine Eindämmung der zum Teil großen Fluktuation und außerdem Steuerung des Restantenunwuchens versprach. Der Gauvorstand konnte sich in seiner Mehrheit diesen Gründen nicht verschließen und stimmte nach mehrmaliger Besprechung dem Antrage im Prinzip zu, unter der Voraussetzung, daß die dadurch dem Gau entstehenden Kosten anteilig von den Sparten gedeckt würden. Die endgültige Entscheidung sollten die Spartenversammlungen haben. In diesem Entgegenkommen des Berliner Gauvorstandes erblickte der „Graphische Bloß“, das Organ zur Vergiftung des graphischen Industrieverbandes, eine „unschädlich-

Anzeigenpreise: 15 Pf. die siebengepaltene Millimeterhöhe für Stellen...

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die 'jeweilig nächst...'

Eine wertvolle Bibliothek 26 Wf. durch wöchentliche Ratenzahlung von nur

- 1. Alexik, Solen d. S. v. Fredow
2. Buchenauer, Sternsteinhof
3. Buchenauer, Friedemann Buch

May Kähler, Verlagbuchhandlung, Leipzig C1, Baurische Straße 17.

Jedem Haus der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Bande. 40000 Stichwörter auf 1000 Seiten...

Die graphische Abteilung an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule. 150 RUMSCHMITT-MOTIVE...

Für Aussernde und für Verbandsjubilare das geeignetste Geschenk. DIE KLEINE VERBANDSGESCHICHTE

Soeben erschien in 10., bedeutend erweiterte, vollkommen neu bearbeitete Auflage: Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe

Zigaretten. Zeronth 5 Pf., Thadmor 4 Pf., Arbeitersportler 4 Pf.

„Heureka“ Die schnellst aus- und einschaltbare Buchdruckerkalle. Erster Inseratenfeger

Erster Maschinenfeger im Entwurf und Bau... fächtigen Stenotypen

Monotypfeger D-Tafel, mit längerer Praxis, an sichbildendes Arbeiten gewöhnt...

Rotationsmaschinenmeister von großer, zweimal täglich erscheinender Tageszeitung...

Monotypfeger Ein Monotypfeger (D-Tafel), ein Linotypfeger (Doppel) für unsere Werkstätte...

Monotypfeger Die Psyche der Satzmaschine in der Tagesarbeit. 80 Seiten stark...

Galvanoplastiker in Ulm und München durchaus erfahren, suchen J. Gohl a. R., Frankfurt a. M.

Linotypfeger (Dreh-), auch in Vertikaler Form, sucht sich in Dresden zu verheiraten...

Typographischer Drucker 15jährige Praxis, sucht sofort gute Stelle...

Für Schriftmatrizen geübt in Bronze und Eisen, Winkel, München 9, Kolmbuschstraße 1.

Für Anfänger! Schriften, Regale, Maschinen jeder Art, komplette Druckereianlagen...

Typographischer Drucker Maschinenverleiher, Buchdruck, Dringert, Kapellm. Erich Gützel...

Abgangsliste jeden Freitag, abends 8 Uhr, Restaurant „Zum Gängehahn“...

Winkelfahnen von 2 M. an liefert K. Giegl, München 9, Kolmbuschstraße 1.

Winkelfahnen nach längerer Krankheit unter lieber Kollege, der Geheer

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Winkelfahnen nach längerer Krankheit unter lieber Kollege, der Geheer

Willi Wänert aus Brackhagen i. W. am 28. Februar in der Blüte seines Lebens...

Willi Wänert aus Brackhagen i. W. am 28. Februar in der Blüte seines Lebens...

Willi Wänert aus Brackhagen i. W. am 28. Februar in der Blüte seines Lebens...

Willi Wänert aus Brackhagen i. W. am 28. Februar in der Blüte seines Lebens...

Willi Wänert aus Brackhagen i. W. am 28. Februar in der Blüte seines Lebens...

Pflichtig und unermüdet verließ infolge Grippe...

Gaul Kraupner im 41. Lebensjahre. Mit ihm ist ein einflussreicher Kollege...

Willi Wänert im Alter von 37 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Das technische Personal der Berliner Ober- und Untereisenwerke...

Georg Wenz im 63. Lebensjahre. Wie betrauert in dem Verstorbenen einen lieben langjährigen Mitarbeiter...

Die Kollegen der Frankfurter Gesellschaft...

In der Nacht vom 27. zum 28. Februar verstarb nach kurzem, schwerem Krankenlager...

Edwin Zell im Alter von 28 Jahren. Wie betrauert in dem Verstorbenen einen lieben langjährigen Mitarbeiter...

Das Personal der Buchdruckerei G. Giegl, Dresden-S.

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Richard Schneider im Alter von 42 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm